Bayerische StaatsBibliothek

Münchener DigitalisierungsZentrum Digitale Bibliothek

Goue, August Siegfried <<von>>,

Masuren oder der junge Werther Ein Trauerspiel aus dem Illyrischen

Frankfurth ; Leipzig 1775

P.o.rel. 8152 m
urn:nbn:de:bvb:12-bsb10039318-0
VD18 10969632

P. o. rel.
8152
m

Verf.: Gomé, A. Fr. von

Appell S. 334

1020

3

P. o. rel. 8152 m

<36616613580010

<36616613580010

Bayer. Staatsbibliothek

74/325

Masuren

oder

der junge Werther.

Ein Trauerspiel

aus dem Illyrischen.

Frankfurth und Leipzig,

1775.

Goué, August Friedrich Siegfried v.

Bayerische
Staatsbibliothek
München

Vorerinnerung des Uebersetzers.

Der Herausgeber fand auf seiner lezten Reise durch Böhmen ein Illyrisches Manuscript, ein Drama, das ihn um so stärker rührte, je weniger ihm die zu Warschau vorgefallene Geschichte, die den Stof gegeben, unbekannt war. Er entschloß sich zu einer Uebersetzung, ohne jedoch die Schwierigkeiten zu übersehen, die sich in der Folge darboten. Es fanden sich in dem Original viele Böhmische und Krainische Redensarten, und der Herausgeber gesteht es gern, daß er dieser Sprachen

Meister nicht ist. Dann schien ihm die Betrachtung erheblich, daß der illyrische Geschmack, der von dem teutschen wenigstens eben so verschieden ist, als der französische von dem englischen, in Teutschland wenig Fortgang machen dürfte.

Diese Zweifel wurden in der Folge durch einen Zufall gehoben. Dem Uebersetzer fiel bey der Ankunft in Leipzig ein kleines schätzbares Werk in die Hände, die **Leiden des jungen Werthers**, genannt. Die Einbildungskraft des Verfassers hatte in diesem schier die nemliche Schöpfung herfürgebracht, welcher das Schicksal in Warschau die tragische Würklichkeit gab. Man gerieth in die Versuchung, freyer zu übersetzen, die unverständlichen oder dem teutschen Geschmack zu wenig angemessenen Scenen entweder wegzulassen, oder durch andre zu ersetzen, bey deren Verfertigung man

das eben angezeigte Buch zur Hand nahm, und endlich, um die Uebersetzung dem teutschen Publiko wichtiger zu machen, den Namen Werther mit dem Geschlechtsnamen des Helden vom illyrischen Trauerspiel zugleich an die Spitze zu stellen. Man widerstand der Versuchung nicht; und hoft, der edle Teute, der den Namen Werther einem Buche gab, in dem er seiner Nation viel großes und herrliches sagte, wird es gestatten, daß ihn auch dermalen ein Jüngling führe, über dessen trauriges Verhängnis die Zähren aller gefühlvollen Seelen in Warschau floßen.

Ich begnüge mich, noch ein paar Worte vom illyrischen Theater zu sagen. Die Illyrier kennen so wenig, als die Britten, die schweren Fesseln der Einheiten. Ohne mich zum Vertheidiger ihres Geschmacks aufzuwerfen; so glaub ich, daß die Stücke,

die ich von ihnen besitze, durch jenen Zwang sehr verlieren würden. Am wenigsten hab ich es gewagt, das gegenwärtige demselben zu unterwerfen. Vermuthlich war der Verfasser in Warschau, und ein Augenzeuge des tragischen Vorfalls. Die Begebenheiten dreyer Tage gaben dem furchtbaren Entschluß des Jünglings die Reife. Der Dichter hat jedem dieser Tage eine Handlung gewidmet, und also demjenigen, dem es unerträglich fiele, die Geschichte dreyer Tage in einer Vorstellung zu sehen, die Freyheit gelassen, ihr eben so viele Tage zu schenken. Der Uebersetzer hat das Drama merklich verkürzet: Da aber dennoch einige Scenen zur Haupthandlung nichts beyzutragen scheinen könnten; so überlässet er es dem Leser, dieselben nach Willkühr zu durchstreichen.

Friedrich Bertram,
aus Siebenbürgen.

Handlung des ersten Tages.

Gasthof, Prinz Casimir zu Warschau.

Verschiedene fremde Ritter, zu denen St. Amand jezt kommt.

Windsex. Willkommen St. Amand! Ich glaubte dich, in deinem Beruf, jenseits der Wiesen; — Du verstehst mich!

St. Amand. Du hast nicht so unrecht. So eben komm ich zurück vom Landgute meiner Geliebten.

Windsex. Und gedenkst nun mit uns zu fasten?

St. Amand. Das versteht sich. Wer hält eifriger über die Gesetze der Ritterschaft, als ich?

Götz. Bist ein rechtschaffener Kerl, St. Amand; deinem Mädchen getreu, und verdirbst keine Gesellschaft.

St. Amand. Gib mir die Hand, Götz! du bist ein wahrer Teutscher, und wir Franken stammen von euch ab.

Götz. Komm! einen Zug auf die alte teutsche Redlichkeit. Potz Wetter! dürfen nicht saufen.

St. Amand. Das war's eben. So laßt's denn gut seyn bis diesen Abend. Ist auch was Leckers bestellt?

Fayel. Es ist dafür gesorgt. Aber verzeihet, edle Ritter! und gebt mir Gehör. Ich verehre die Gebräuche der Ritterschaft, und das ist meine Pflicht: doch ihr ordnet der Fasttage zu viel. Ich habe einen verwöhnten fränkischen Magen.

Götz. Und wir einen gesunden teutschen.

Windsex. Um's Himmels willen, Ritter! seht's denn nicht das Verderben heutiger Sitten, die überhand nehmende Weichlichkeit. Man kann's ja mit Händen greifen. Kostet's doch Mühe, einen Ritter auf's Pferd zu bringen. Und ihr redet gegen die Fasttage! Es sind ihrer noch zu wenig, sag' ich. (zu Fayel.) Für Ew. Herrlichkeit hab' ich und meine Nation allen Respect: Aber verzeiht mir, eure Gabriele —

Fayel (heftig.) Gabriele!

St. Amand. Mäßige dich, Windsex! keine Fehd' am Fasttag.

Fayel. Er hat warlich Recht.

Windsex (zu Fayel.) Und es bleibt bey'm Alten.

Fayel. Ihr kenn't mich schon. Fayel vergisset Beleidigung und liebt den Frieden.

Götz. Das ist die wahre Festtags Gesinnung.

Fayel (zu Götz.) Wenn man euch böse seyn könnte —

St. Amand (zum Aufwärter) Eine Pfeife Toback!

Reinald (geht im Zimmer umher und singt.)

Sa voix pour me seduire
Avoit plus de douceur;
Jusques à son sourire,
Tout est en elle trompeur!

Götz (zu Rainald.) Bist ein teutscher Ritter, und sing'st fremde Lieder.

Reinald (ohne darauf zu hören, fährt im Singen fort.)

Tout en elle interesse,
Et je voudrois, helas! —

Fayel (zu Götz.) Wie weit seyd ihr mit dem Denkmal, das ihr eurem Ahnherrn stiften woll't?

Götz. Man rückt so allgemach fort. Denk' es soll ein Stück werden, das Meister und Gesellen auf's Maul schlägt.

Windsex. St. Amand, hast du, auf diesen Abend, einen Gast?

St. Amand. Ja, den jungen Masuren. Er stieß mir vor dem Thor' auf, als ich zurückkam.

Fayel. Und er nahm die Einladung an? Mich wundert's.

Reinald. Wer ist der junge Masuren?

St. Amand. Ein feiner Mensch. Er ist bey dem krimmischen Gesandten.

Götz. Hum! Ein feiner Mensch, bey dem alten pünktlichen Narren!

Windsex. Da hast du wohl Recht. Hab' ich je einen — — gesehen, so ist es die tartarische Excellenz.

Vergy zu den vorigen.

Fayel. Ey, der vielgeliebte Vergy! laß't euch umarmen, theurer Preux!

St. Albin, Vergy's Gesellschafter tritt in's Zimmer.

St. Albin. (heftig) Eine entsetzliche Nachricht!

Vergy (zu St. Albin) Ich werde sie schon mittheilen.

Fayel. Die Nachricht hat doch keine nähere Verbindung mit dem Schicksal meines Vergy?

Vergy. Nein; aber sie ist traurig für uns alle. Der große Couci. —

Windsex. Nun, —

Vergy. Ist freywillig in die Unterwelt gegangen.

Windsex. Coucy, mein Freund, du konntest mich verlassen!

Fayel. Zu unerschrockener Coucy!

St. Amand. Wer vermag in der Oberwelt seine Stelle zu ersetzen! — Aber ich meyne noch immer, die Nachricht soll sich nicht bestätigen.

Vergy. Möchte eure Ahndung nicht trügen. Doch man weiß auch die Nebenumstände.

Windsex. Und welche? Meine Seele steht jetzt allen Schreckbildern offen.

Vergy. Er hielt sich bey einem großen Fürsten auf; — es wird ein's seyn, bey welchem; — er war geehrt von jedermann; denn wo ist nicht Couci's Ruf erschollen? Doch bekam er zuletzt Verdruß mit dem Prinzen, oder einem seiner Stallmeister. Und du wirst verkannt, Couci! — sprach er; — er ermahnte seinen Waffenträger zur Verachtung der Gefahr und des Todes, und

Fayel. Das fürchterliche und! —

Vergy Und stieß sich das Schwerdt in die Brust.

Fayel. In die rauhe Brust!

Vergy. Dann zog er's zurück, und gab es dem Waffenträger. Da bring es dem Fürsten, sprach er, und frag', ob er mit dieser Rache zufrieden? Das war auch alles, was er noch zu reden vermochte.

St. Amand. Ein herrlicher Tod! Der Tage werth, deren Ziel er ward.

Reinald. Couci, dein Tod wird mir die Freude mancher Stunde unvollkommen machen.

Fayel. Couci, o Couci, du Krone der Ritterschaft.

Ein Fremder ist während der Erzählung in das Zimmer getreten.

Der Fremde. Sie reden, wie ich höre, von dem Edelmann, der sich das Leben nahm.

Windsor. Haben sie Nachrichten? Kannten sie ihn?

Der Fremde (der auf Vergy zeiget.) Es hat seine Richtigkeit mit der Geschichte, die der edle Herr erzählte.

Windsex. Sie kannten also den vortreflichen Couci von Person?

Der Fremde. Sehr gut. Verzeihen sie, meine Herren; sie waren Freunde des Ritter Couci. Ich war es in der That auch. Mit den Tod ist überhaupt alles gut gemacht; und den muß ein Selbstmord rühren, der kein verhärtetes Herz hat.

St. Amand (zu Fayel.) Was schwäzt der Kerl vor Zeug?

Der Fremde. Inzwischen kann ich nicht bergen, daß der Herr von Couci bey seinen vortreflichen Eigenschaften unverzeihliche Fehler begieng.

Windsex. Erklären sie sich deutlicher, von welchen Fehlern reden sie?

Der Fremde. Er war unbesonnen, ja leichtsinnig, nicht nur gegen sein eigen Schicksal, sondern auch gegen die Pflichten und Verbindlichkeiten, die er in Ansehung anderer auf sich geladen hatte. Einige seiner Handlungen schienen eine große Menschenliebe zu verrathen. Andere aber waren höchst unbillig und nicht zu entschuldigen. Kurz, Couci setzte sich über viele nothwendige Verhältnisse hinaus.

St. Amand. Schurken! so wagst du von Couci zu reden!

Der Fremde. Mein Herr! Ich glaube nicht durch meine Aufrichtigkeit Beleidigungen zu verdienen.

St. Amand. Geh zum Teufel mit deiner Aufrichtigkeit. (Er packt ihn an)

Der Fremde. Ich protestire gegen alle Gewaltthätigkeit. Kennen sie meinen Rang?

St. Amand. Protestire draußen mit deinem Range? (Er wirft ihn zum Zimmer hinaus.)

Windsex. Recht so St. Amand! — Aber wer sollte glauben, daß Couci so viele Feinde hatte, er, der jedem gefällig war.

Fayel Der Tadel des Niedrigen macht dem Rechtschaffenen Ehre. Er ist ein Beweiß, daß man seinen Werth fühlt. Ich würde zum Beyspiel nicht den vortheilhaftesten Begrif vom jungen Masuren fassen, wenn er mit dem krimmischen Grützkopfe gut fertig würde.

St. Amand. (aufmerksam, auf das, was ausser dem Zimmer vorgeht.) Mich deucht, ich höre den Nichtswürdigen sich draussen unnütz machen. Wart, ich werde dir auf's Leder kommen sollen.

Reinald. Laß's Kerlchen pfeifen. Lohnt sich's doch der Mühe nicht, es tanzen zn machen.

Fayel.

Fayel. Laß't uns ein wenig der frischen Luft genießen.

Die andern Ritter. Sind's zufrieden.

Gehen ab.

Zimmer der Euphrasia.

Euphrasia, ein polnisches Fräulein. Bomirsky, ein Edelmann.

Euphrasia. Bleiben sie in dieser glücklichen Gelassenheit, mein theurester Bomirsky! Die heutige Welt ist immer gut. Es kommt darauf an, daß man sich in sie zu schicken weiß.

Bomirski. Die heutige Welt, mein englisches Fräulein, — sie mag gut seyn. Aber dennoch wäre sie, wenigstens für mich, besser, wenn sie ihnen minder gefiele.

Euphrasia. Mit ihren Fantasien! — Die Welt soll gut seyn, und mir nicht gefallen. In der That, ich verstehe sie nicht mehr.

Bomirsky. Sie wollen mich nicht verstehen; wollen nicht wissen, daß das zärtlichste Herz, das je einem Sterblichen zu Theil wurde, für sie schlägt. Meine Seufzer konnten ihnen also nichts verrathen. — Ach, meine so sehr geliebte, grausame Freundin! Die Hütte, von einer Euphrasia

bewohnt, würde mir die übrige Welt vergessen machen. Aber sie, die Theater und Hofleben, einen Fayel, einen Couci, kennen, müssen nun freylich anders denken. Jenes kann keine Hütte gewähren, und gegen diese darf sich Bomirsky nicht auflehnen.

Euphrasia. Mein bester Bomirsky! ihre üble Laune macht ihnen und andern das Leben unangenehm. Was ist das Loos der Menschen? Nur Umgang und Freude können es erheitern. Fürchten sie nicht, daß ich gegen ihre Zärtlichkeit unempfindlich werden könnte. Aber die Vorzüge, die ich in ihren Augen habe; muß ich sie nicht jenen Kenntnißen, jenem Umgange zuschreiben? Fayel und Couci sind angenehme Gesellschafter. Können sie mit einiger Billigkeit fordern, daß ich sie meiden soll? Ich kenne noch andere liebenswürdige Leute; ich verhehl es ihnen nicht. Erst gestern macht' ich die Bekanntschaft eines jungen Menschen, den ich seines Tiefsinns ohngeachtet, voller Verdienste fand.

Bomirsky (unruhig.) Unglücklicher! warum ward dir kein Verdienst!

Euphrasia. Wie seltsam! wer spricht ihnen das Verdienst ab?

Bomirsky. Darf ich es wissen, wer der junge Mensch —

Euphrasia. Er ist bey dem krimmischen Gesandten. Vielleicht werden sie ihn kennen lernen. Er versprach mich zu sehen.

Bomirsky. Aber was wird Fayel zu der Bekantschaft sagen?

Euphrasia. O, der ist gar nicht beschwerlich. Noch hängt er an einer Theaterprinzeßin. Aber er wird sie gewiß fahren lassen, wenn er erst überzeugt ist, daß sie, selbst in ihrer Kunst, mir nachstehen muß.

Bomirsky. Also ist offenbar Fayels Eroberung ihr Plan?

Euphrasia. Sie sind, mit ihren ewigen, unzeitigen Anmerkungen sehr lästig. Muß denn alles auf Zärtlichkeit hinaus. Fayel söll mir Gerechtigkeit wiederfahren lassen: das ist mein Plan.

Bomirsky. Der empfindsamsten Seele so viel Leiden zu verursachen!

Euphrasia. Möchte nur ihr gutes, zärtliches Herz, nicht selbst sich Leiden schaffen. Bomirsky, ich liebe ihre Person, ihr Herz. Bey den andern lieb' ich den Umgang, die Unterhaltung. Sind sie nun zufrieden?

Bomirsky. Sie geben mir das Leben wieder —

Euphrasia. Und fahren sie hübsch fort, mich zu lieben, mir treu zu seyn. Verbannen sie die Eifersucht. Der Eifersüchtige gleicht einem Geizhals, der seinen Schatz vergräbt, und dann mit der Sorge sich quält, daß ein anderer ihn entdeckt habe.

Bomirsky. Das mag wohl seyn. Aber, sagen sie immer einem Leidenden, daß seine Krankheit nichts tauge: wird sein Zustand dadurch verbessert? Wären sie keines Mitleids für den fähig, von dessen Krankheit sie die Ursach waren?

Euphrasia. Mein lieber Bomirsky; ich muß es ihnen gerade heraus sagen, die Eifersucht ist keine Krankheit, die Mitleiden verdient. Ich muß vielmehr lachen, wenn es mir gelingt, einen Menschen zur Eifersucht zu bringen.

Bomirsky. Grausame! die Freuden der Hölle fühlen sie in diesen Augenblicken.

Euphrasia. Wie milzsüchtig! wie schwarz! — Rechnen sie denn für nichts, daß die Eifersucht die Kur ist, für den, welchen die Liebe das Gehirn in Unordnung bringt.

Bomirsky. Das weiß ich nun eben nicht. Aber das fühl' ich, wie den Schmerz einer Wunde, die immer aufbricht, und wiederum schwarzes, halb

erstarrtes Blut träufelt, daß ihre Liebe, wenn ich's auch wage, ihnen Liebe zuzutrauen, der meinigen gleicht, wie der Oelgeist dem Feuer, in das er geschüttet wird.

Euphrasia. Ein seltsamer Vergleich! Erklären sie sich deutlicher.

Bomirsky. Das Glück der Zärtlichkeit, das in den Dichtern, die sie, mehr als ich, lesen, mit so anmuthigen und starken Farben geschildert wird, opfern sie fladderhaften Neigungen auf, weil diese so besser zu dem Geräusch der Welt sich schicken.

Euphrasia. Wo lernen sie alle Moral? Sie haben ja einen ganzen Vorrath, und könten, wer weiß, wie viel Predigten halten.

Bomirsky. Euphrasia! —

Euphrasia. Ich verstehe sie ganz. Hören sie mich nun auch: Wenn ich die Wahl hätte, ihr Herz, das ich über alles schätze; oder die Welt, die ich, wie sie wissen, so sehr liebe, zu verlieren; ich würde dieser entsagen. Aber es ist ja keine Nothwendigkeit dieser Wahl vorhanden. Ein kleiner übertriebener Eigensinn von ihnen, will mir die Freuden wehren, die sie mir verschaffen solten. Ich kenne Leute, die mehr an der Welt hiengen, als ich; und sie wurden doch ihres Geräusches satt. Die Reyhe wird auch an mich

kommen; und dann wird ihnen dieses vielleicht auch nicht recht seyn. So ist das Herz und das Loos der Menschen!

Bomirsky. Sie wissen mich zu überraschen. Ich weiß nicht, was ich antworten soll. — Es klopft jemand.

Masuren, oder der junge Werther zu den Vorigen.

Euphrasia. Sie sind ein Mann von Wort, Herr von Masuren. Ihr Besuch entzückt mich.

Masuren. Ich hätte beynahe, Ihnen und meinem Wort fehlen müssen. — Verschiedene Zerstreuungen —

Euphrasia. Die müssen beyseit gesetzt werden. — (Zeigt auf Bomirsky.) Sie finden hier den Herrn von Bomirsky, einen verdienstvollen Edelmann.

Masuren. Die Großmuth, und folglich jedes Verdienst, ist ihrer Nation sehr eigen.

Bomirsky. Sie scheinen zu vortheilhafte Begriffe von uns anzunehmen.

Euphrasia (zu Masuren.) Und wie sind sie mit ihrem jetzigen Aufenthalt zufrieden? — Warschau ist freylich kein Versailles: aber ich glaube,

glaube, man kan hier immer seine Zeit gut hinbringen.

Masuren. Die Welt und die Menschen, so viel ich sie kenne, sind sich aller Orten ziemlich gleich. Thorheit, Rangsucht, und das glänzende Elend, die Langeweile, herrschen in allen Zirkeln der menschlichen Gesellschaft. Nur der scheint mir glücklich, der fern von Wünschen und Sorgen sein väterliches Gut in Frieden bauet, und –

Bomirsky. In dem Besitz derjenigen, die ihm mehr als Ruhm und Welt ist. — Sie denken sehr richtig, hab' ich anders ihren Geist gefasset.

Masuren. Vollkommen! — Aber wem wird dieses Glück zu theil? und die, denen es wird, vermögen vielleicht selten, das selige Loos, das ihnen ihr kleines Paradies bauet, mit ganzer Seele zu fühlen.

Euphrasia. So tiefsinnig! Einem jungen Mann, wie sie, der nur Wünsche schaffen darf, um sie erfüllet zu sehen, sollte die große Welt doch besser gefallen.

Masuren. Verzeihen sie, mein Fräulein! Ich habe ihnen sehr aufrichtig den Inbegrif meiner Wünsche entdeckt; und ich gestehe ihnen mit eben dieser Aufrichtigkeit, daß ich ihm entsagen muste.

Euphrasia. Aber sie werden doch nicht den Muth verlohren haben, ein neues Gebäude aufzuführen, bey dessen Vollendung sie vielleicht weniger Schwierigkeiten finden werden. Die menschliche Seele kan, wenn ich nicht irre, keine Leere leiden. Mehr ist sie schon mit sich zufrieden, wenn sie in Zerstreuungen dahin taumelt.

Masuren. Ich kenne diesen Zustand. Aber es ist eine starke Veränderung der Scene, vom Fels herunter, die wühlenden Fluten in dem Mondlichte wirbeln zu sehen, nachdem man im lieben Thale das Wimmeln der kleinen Welt zwischen Halmen, und die Gegenwart des Allmächtigen, der uns all nach seinem Bilde schuf, am Herzen fühlte. *)

Euphrasia. Sie entzücken mich durch ihre dichterische Schilderung. Gewiß, sie sind auch ein Freund des Theaters.

Ma-

*) Der Uebersetzer sahe sich hier in die Nothwendigkeit gesetzt, eine unverständliche Stelle des Originals zu verändern. Er nahm zu dem in der Vorrede angezeigten Buch, und zwar S. 173. und S. 9. seine Zuflucht.

Masuren. Ja, wenn es den großen Grundsatz befolgt, sich nicht von der Natur zu entfernen. Sie allein ist unendlich reich, und sie allein bildet den großen Künstler.

Euphrasia. Haben sie schon Bekantschaft mit den französischen Rittern, die sich hier aufhalten? Es sind vortrefliche Leute unter ihnen. Ihre Kentnis des Theaters übertrift alles! Es ist eine Wonne, sie vom Kostum reden zu hören. Wir haben noch jüngst die Alziere unter uns aufgeführt. Sie können leicht denken, daß ich die Alzire, und wie man mich versicherte, sehr gut vorstellte. Nur schade, daß Fayel just abwesend war. Er soll ein ganz vortreflicher Acteur seyn.

Bomirsky. Für ihn ein geringes Verdienst in meinen Augen. Doch läugn' ich nicht, daß er größere mit jenem vereinigt.

Euphrasia. Sie denken vom Theater, wie mein seliger Oheim, der sonst keine kleine Rolle in der Welt spielte. Herr von Masuren ist besser mit dem Werth der Schauspiele bekannt. (Zu Masuren.) Was halten sie von der Emilia Galotti?

Masuren. Sie kommt nicht von meinem Schreibtisch.

Euphrasia. Sie sind ein vortreflicher Mann. Ein solches Stück hatten die Teutschen doch vorher nicht aufzuweisen. Es herscht so viel Originalgeschmack darin.

Masuren. Ich bin ganz von dem Werth dieses vortreflichen Drama und seines großen Verfassers überzeugt, welchem genauer zu kennen, ich mich rühmen darf.

Euphrasia. Ich beneide sie darum. Wenn ein solcher Mann meine Action beurtheilte, so dächt' ich sie zur höchsten Vollkommenheit zu bringen.

Masuren (macht ein verdrießliches Gesicht.)

Bomirsky (zu Masuren.) Aber wie kamen sie, als ein Christ, zu den Gesandten der Krimm?

Masuren. Durch den seltsamen Kontrast meiner Schicksale. Kennen sie den sonderbaren Menschen?

Bomirsky. Ja, und in eben der Qualität, in der sie ihn bezeichnen.

Masuren. Nie hab' ich ein seltsameres Gemisch von Stolz, Unsinn und Niederträchtigkeit gesehen.

Bomirsky. Aber kan man mit einem solchen Geschöpf ohne Verdruß leben?

Masu-

Masuren. Das ist wohl unmöglich: jedoch hab' ich mich auf den Fuß gesetzt, meine Geschäfte zu verrichten, ohn' ihn zu sehen.

Euphrasia. Vortreflich! Aber nun haben sie noch eine Pflicht gegen sich zu beobachten.

Masuren. Und welche, mein Fräulein?

Euphrasia. Sich den Verdruß, den ihnen der alte Thor macht, durch die Freuden zu ersetzen, die das menschliche Leben gewähret.

Masuren. Die Erfüllung dieser Pflicht mag vielen leicht fallen. Aber ich würde mit aller Anspannung meiner Kräfte nicht dahin gelangen.

Euphrasia. So kleinmüthig!

Masuren. Sie irren. Der Unglückliche, der unter der Bürde seinen Weg fortkeicht, der ist still, und bildet seine Welt aus sich selbst; doch immer bleibt ihm das süsse Gefühl der Freyheit, daß er diesen Kerker verlassen kan, wann er will. *)

Euphrasia. Ich that ihnen unrecht. Sie denken ja, wie ein Engländer.

---

*) Um keine Lücke zu lassen, hat man wieder die Leiden Werthers zur Hand genommen. Man kann beliebig nachschlagen S. 19.

Masuren. Ich weiß nicht, wie der Engländer denkt. Aber das weiß ich, daß es meine ganze Seele war, die ich ihnen vorlegte. Vielleicht hab' ich hierin gefehlt.

Euphrasia. Nein; ich schätze ihre Aufrichtigkeit und das Zutrauen, daß sie zu mir zu fassen scheinen. Ich gesteh' es ihnen auch, daß ich eine sanfte Melancolie, zumal bey Leuten von Einsicht und Welt, gerne finde. Sie ist der sicherste Zeug' einer gefühlvollen Seele; — ich wage mehr zu sagen, eines zärtlichen Herzens. Was meynen sie, Herr von Masuren?

Masuren. Es ist gewiß, daß in der Welt den Menschen nichts nothwendiger ist, als die Liebe. *)

Euphrasia. Ich habe gewonnen; nun hoff' ich sie noch so vergnügt, so munter zu sehen, als sie jetzt tiefsinnig scheinen. Jedes Ding hat seine Zeit.

Masuren. So sprach Salomo. — Fräulein, meine Geschäfte erwarten mich. Erlauben sie, daß ich mich ihnen empfehle.

Euphrasia. So schleunig! — Aber sie versprechen doch, ferner mich zu sehen?

Masuren.

---

*) Wiederum der vorige Fall. Siehe S. 90.

Masuren. Wenn mein Schicksal nicht ein anderes gebeut.

Euphrasia. Was will das sagen?

Masuren. Nicht viel. Es ist möglich, daß ich in einigen Tagen ihnen wieder aufwarte.

Euphrasia. Ich hoffe dieses mit Zuverläßigkeit.

Masuren geht mit gewöhnlicher Höflichkeits-Bezeugung ab.

Euphrasia (zu Bomirsky.) Wie gefällt ihnen der junge Mensch?

Bomirsky. Sehr. Er scheint große Talente zu haben.

Euphrasia. Halten sie es nicht für ein feines Compliment für mich, daß er den Salomo anbrachte.

Bomirsky. Das kan ich wohl nicht finden.

Euphrasia. Es wird Zeit seyn, in das Concert zu fahren. Wollen sie mir die Hand reichen?

Bomirsky. Sie haben stets zu befehlen.

gehen ab.

Nonnenkloster bey Warschau.

Die Aebtißin. Der Prior. Zwey junge Nonnen. Der krimmische Gesandte.

Der Prior und der Gesandte, jeder einen Becher voll Wein in der Hand.

Der Prior. Der Wein, den Ew. Exellenz führen, ist vortreflich. Wo bekommen sie denselben?

Der Gesandte. Ich laß' ihn heimlich aus Hungarn bringen. Es ist ihnen bekannt, daß meine Religion mir eigentlich nicht gestattet, Wein zu trinken: Aber man weiß halt schon, wie man's verantworten soll.

Die Aebtißin. Sie werden, wie ich finde, immer mehr von dem Vorzug unserer Religion überzeugt. Dem Himmel sey's gedankt, der sie zu uns führte.

Der Gesandte. Ha! ha! ha! ha! Kommen sie, Herr Prior! trinken wir auf's Wohl ihrer Kirche. (Sie trinken.)

Die Aebtißin. Das wird ihnen der Himmel nicht unvergolten lassen.

Der Prior. Mich wundert's, daß Ew. Excellenz bey der Menge ihrer Geschäfte, die Heiterkeit des Geistes so sehr erhalten können.

Der

Der Gesandte. Da haben sie wohl Recht. Es ist eine erschröckliche Last. Die Gerechtsame meines Souverains sind alle in meiner Hand. Aber ich thue halt die Sachen ab, wenn mir's just gelegen ist. Was versteht's mein Hof? Nur das ist mir ein Verdruß, daß mir ein Christ zu den Geschäften beygegeben ist. Der junge Laff dünkt sich sehr weise; und im Grunde weiß er nichts. Er ist nicht einmal unserer Sprache recht mächtig.

Der Prior kommt wieder mit vollen Bechern: Vergessen wir den Verdruß, und trinken auf guten Fortgang der Geschäfte.

Der Gesandte. Ich bin's zufrieden.

(Sie trinken.)

Die Aebtißin. Ich dank' Ew. Excellenz für die mitgebrachten Delicatessen.

Der Gesandte. Sind's halter nur Kleinigkeiten. Verzehren sie's mit Gesundheit.

Die Aebtißin (zu einer der jungen Nonnen.) Setze sie sich doch neben Ew. Excellenz, meine Tochter.

Die Nonne setzt sich.

Der Gesandte (streicht ihr die Backen.) Sie sind halt ein hübsches Fräulein.

Die Nonne. Ew. Excellenz, bedenken sie, daß ein heiliges Gelübde auf mir ruhet.

Der Gesandte. Ha! Ha! ha! Doch nicht auf mir.

Die Aebtißin. In meiner Gegenwart darf sie nichts fürchten, meine Tochter. Der Herr Gesandte denkt weniger auf sie, als sie sich einbildet. Er hat ein ganzes Serail.

Der Gesandte. Da thaten mir Ew. Gnaden eben keinen Dienst. Es ist ein grosser Unterschied zwischen unsern eingesperten Mädchen, und einem Frauenzimmer, das Lebensart hat.

Die Aebtißin. Sind meine Töchter doch auch eingesperr't. Wo sollen sie Manieren lernen? Sie gehen nicht alle Tage mit Gesandten um.

Der Gesandte. Will ich ihnen lieber versprechen, alle Tage zu kommen.

Die Aebtißin. Wenn ihre Geschäfte es erlauben. Uns soll es angenehm seyn.

Der Gesandte. Meine Geschäfte! ha! ha! Hier will ich künftig meine Geschäfte treiben. Ich bin halt kein Narr, mich tod zu arbeiten.

Der Prior kommt wieder mit vollen Bechern.

Der Gesandte. Es würde gut seyn, daß die Fräuleins auch tränken, damit sie ein wenig munter werden. Ich lobe mir immer den Wein gegen das verdammte Opium.

(Der

(Der Nonne wird ein Glas Wein gebracht. Sie verbeugt sich gegen den Gesanden, trinkt ein wenig und reicht das Glas der andern Nonne.)

Die andre Nonne. Auf Ew. Excellenz Wohlseyn. (trinkt.)

Der Gesandte. Ha! ha! ha! ha!

Die Nonne. Mama! Herr Prior! (trinkt.)

Der Prior (zum Gesandten.) Vergnügen und Wohlseyn. (sie trinken.)

Der Gesandte. Nun setzen sie sich wieder hieher, Fräulein! Wenn sie wüsten, wie mir's bey ihnen so wohl ist.

Die Nonne setzt sich.

Die Aebtißin. Ew. Excellenz müssen meiner Cousine keine Vorzüge geben. Das verbitt' ich. Ich gestatte ihr keine vor meinen andern Töchtern. Nicht wahr, Herr Prior!

Der Prior. Ew. Gnaden geben hierin ein vortrefliches Beyspiel.

Der Gesandte. Ich wußt' es nicht, daß sie ihre Baase ist. Ich liebe sie deswegen, weil sie mir etwas fett scheinet. Ich lasse jetzt zu Hause auch zwey Frauenzimmer mästen. *)

Die

*) Eine wahre Anecdote, die aber hier eingeschoben ist, weil man das Original nicht verstand.

Die Aebtißin. Mästen? Das ist ja sonderbar.

Der Gesandte. Es ist halt so bey uns der Gebrauch.

(Er zieht eine gold'ne Dose aus der Tasche und nimmt Schnupftoback.)

Das Fräulein (betrachtet die Dose.) Eine so schöne Dose hab' ich noch nie gesehn.

Der Gesandte. Sie ist halt ein Geschenk von Sr. Majestät. *)

Der Gesandte (bringt ein verzerrtes zärtliches Gesicht zum Vorschein, und druckt der Nonne, die in der rechten die Dose hält, die linke Hand. Die Nonne lächelt; der Gesandte macht davon eine vortheilhafte Anwendung auf sich.) Wollen sie die Dose als ein Angedenken von mir behalten?

Die

---

*) Im Illyrischen Manuscript ist hier eine weitläuftige Anmerkung, die beweiset, daß dieses Vorgeben des Gesandten eine Unwahrheit gewesen, und also zugleich den Charackter desselben in Ansehung der gleich folgenden Verschenkung rettet. Man begnüget sich, sie anzuzeigen.

Die Aebtißin. Das Geschenk ist zu kostbar für meine Baase.

Der Gesandte Es ist einmal gesagt. Sie müssen wissen, daß ich grosmüthig und freygebig bin.

Die Aebtißin. Das sieht man.

Das Fräulein will auf dem Wink der Aebtißin, dem Gesandten die Hand küssen. Er küsset sie auf den Mund.

Der Prior. Diese edle Tugend würde ihnen, wenn sie ein Christ wären, die Seeligkeit verschaffen.

Der Gesandte. Guter Pater, lassen wir die Seeligkeit jetzt bey seit stehen, und trinken eins. Ha! ha! ha! ha!

Die Aebtißin. Das war etwas leichtsinnig, aber schön geredet, Ew. Excellenz.

(Die andre Nonne betrachtet die Dose.)

Der Gesandte (der es wahrnimt, ziehe ein Etui heraus und giebt es ihr) Da Fräulein, haben sie auch ein Angedenken. Nun auch einen Kuß. (er küßet sie.)

Die Aebtißin. Ey, das ist zu viel auf einmal verschenkt.

Der Gesandte. Lassen sie's gut seyn. Ich hab's ja nicht umsonst gegeben. (Er nimt den Becher aus der Hand des Priors.) Ew. Gnaden sollen leben. (trinkt) (zu der Aebtißin.)

Ich hätte Lust Ew. Gnaden auch einen Kuß zu geben. (Er will aufstehn, sinkt aber zurück auf den Stuhl.)

Die Aebtißin. Sie schmeicheln, Herr Gesandter. Es ist auch hier zu heiß. (Zu der einen Nonne). Meine Tochter, gebiete sie, daß man das Feuer wegnehme.

Der Gesandte (zur Nonne) Geben sie sich keine Mühe. Die Zeit ist verflossen. Ich mag meinen Kutscher nicht bös machen.

Der Prior. Das ist sehr edel gedacht. — Aber noch ein Glas Wein.

Der Gesandte. Morgen werd' ich im Stande seyn, mein Versprechen zu erfüllen. Die Gelder kommen heut. Wie weit ist der Bau fertig?

Der Prior. Schier ganz; und wir werden ewig Ursach haben Ew. Excellenz als den ersten Gönner unsers Klosters anzusehen.

Der Gesandte. Machen sie keine Umstände. Die Grosmuth ist mir so eigenthümlich —

Die Aebtißin. Ew. Excellenz wissen, daß wir arme Klostergeistliche sind, die nicht auf die Beförderung ihres Eigennutzes denken, sondern blos auf die Ehre des allmächtigen Gottes, den sie ja auch anbeten.

Der Gesandte. Ich weis es: Ja, ja, sie haben immer Recht. — Darf ich's Fräulein noch einmal küssen?

Die Aebtißin. (zu dem Fräulein, das den Kopf zurück zieht,) Nun Fräulein, das ist ja ein Kuß in Ehren.

Der Prior mit vollem Becher, welchen der Gesandte annimt.

Der Gesandte. Auf baldiges Wiedersehn.

Die Aebtißin. Wir hoffen morgen.

Der Gesandte. Ja, ja. Morgen arbeit' ich so nicht. Leben sie wohl, Gnädige Frau. (Er wird von dem Prior geführt. Die Aebtißin und Nonnen begleiten ihn.)

Concert zu Warschau. *)

— — — — — — — —

*) Man gesteht, daß man diese illyrische Scene nicht zu übersetzen vermochte. Da sie auch überdem mit dem teutschen Geschmack schwerlich zu vereinigen seyn dürfte; so hat man kein Bedenken gefunden sich mit der bloßen Anzeige zu begnügen.

Masurens Wohnung. *)

Masuren. Graf Rhetel, Ritter.

Rhetel. Wie steht's, mein guter Masuren? Ich dachte mich bey dir von Gram und Kränkungen zu erholen; und da liegst du noch tiefer in dein Elend versenkt.

Masuren. Ach! und vermag's kaum weiter. Der Schauplatz des unendlichen Lebens verwandelt sich vor mir in den Abgrund des ewig ofnen Grabes. Die verzehrende Kraft, die im All der Natur verborgen liegt, untergräbt auch mir das Herz.

Rhetel. Sey ein Mann, Masuren! Es ist wahr, dein Zustand gleicht einer Krankheit; aber gegen jede Krankheit sind Mittel.

Masuren. Du irrest, Ritter. Vergebens daß der gelassene, vernünftige Mensch den Zustand des Unglücklichen übersieht, vergebens, daß er ihm zuredet; eben als wie ein Gesunder, der am

---

*) Da die Sprache dieser Scene fast gänzlich von der alten Illyrischen abweicht, und dadurch dem Uebersetzer unverständlich wird, so hat er, weil es ihm nöthig schien, eine andere hineinzurücken gewagt. Er hat seine gewöhnliche Zuflucht zu den Leiden Werthers genommen, in welchen der, dem daran gelegen ist, die einzelnen Stellen hoffentlich ohne große Mühe finden wird.

am Bette des Kranken steht, ihm von seinen Kräften nicht das geringste einflößen kan. Du vermagst nicht, und keiner vermag's, der innern Seele, von ängstigender Leidenschaft gequält, von Kummer zerrüttet, einen Tropfen Linderung zu geben.

Rhetel. Linderung! O wenn wir nur ein offnes Herz hätten, das Gute zu genießen, das uns Gott bereitet hat.

Masuren. Das war's eben. Ich fühl' es wohl, daß an mir allein die Schuld liegt; in mir die Quelle alles Elendes verborgen ist. Aus dieser Seele, die vormals in aller Fülle der Empfindung herumschwebte, fließen nun keine Entzükungen mehr. Dieses Herz, das sonst eine ganze Welt liebvoll zu umfassen bereit war, hasset jezt Welt und Menschen, sich selbst, o ich mag's nicht gedenken, was alles von ihm gehasset wird.

Rhetel. Eine Dämmerung! ein Nebel, der verschwinden wird. Nein Masuren, du täuschest dich; hassest nicht die Menschen; hassest nicht Francisken.

Masuren. Franciska! Welchen Namen nanntest du! — Nur sie lieb' ich, so innig, so voll! — aber sie ist eines andern; eines braven lieben Kerls, dem man gut seyn muß. — Und dennoch ist er nicht der Mensch, die Wünsche ihres Herzens alle zu füllen. Nenn's Mangel am Fühl-

barkeit; nenn's, wie du willst, daß sein Herz nicht sympathetisch schlägt, bey der Stelle eines Buchs, wo Franciskens Herz und das meinige in einem zusammen treffen. Doch er liebt sie, Rhetel, von ganzer Seele, und so eine Liebe, was verdient die nicht?

Rhetel. Und du begehrest diese Liebe zu stören; weil er nicht bey jeder schönen Stelle eines Buchs, so viel als du und Franciska fühlt? Kannt er sie, liebt' er sie nicht eher, als du sie kanntest?

Masuren. Ich verstehe dich; bin ein Thor, betrüge mich selbst. Wozu all diese tobende endlose Leidenschaft! — Aber Freund, der Mensch ist Mensch, und das bisgen Verstand, das einer haben mag, kommt wenig oder nicht in Anschlag, wenn Leidenschaft wütet.

Rhetel. Nein, das bisgen Verstand kann und soll diese wütende Leidenschaft besiegen. Du hast keine Hofnung auf Franciskén. Darum ermanne dich; such' einer elenden Empfindung los zu werden, die all deine Kräfte verzehrt.

Masuren. O ihr kalten, vernünftelnden Leute! Raubt das Uebel, das dem Elenden die Kräfte wegzehrt, ihm nicht zugleich den Muth, sich davon zu befreyen?

Rhetel, Ich fordere keine Unmöglichkeit: du mußt die Quelle dieses Uebels verstopfen. Der

Entschluß, den du zu fassen hast, wird dir kosten. Du wirst noch elender werden, gleich dem Kranken, bey dem das Uebel so um sich gegriffen hat, daß man zu gewaltsamen Mitteln schreiten muß. Es ist nun keine Zeit zu versäumen, die Kur anzufangen. Du mußt Francisken meiden. Selbst dem Umgang ihres Gatten mußt du entsagen.

Masuren. Francisken meiden! Fordern, daß ich dem Weltlicht und der ganzen Natur entsagen soll. Ist meine Liebe zu ihr nicht die reineste, heiligste Flammen? Wird ihr Mann durch sie beleidigt! Er schätzt mich, kommt durch tausend kleine Gefälligkeiten meinen Wünschen zuvor. — Hättest du den Engel gesehen, als im Königsgarten bey Mondscheine, zwischen den hohen Kastanienbäumen, sein weißes Gewand schimmerte, wie er die Terraße hinaufstieg, und mehr als das Mondenlicht erleuchtete; dann mit erhabenen, hinreißenden Gefühl von Tod und Zukunft, und mit warmer Liebe von seinen Verstorbenen redete, eine sehnende Thräne zum Himmel sandte, mir die Hand druckte und sagte: ach! sie waren werth von ihnen gekannt zu seyn! — Rhetel, du würdest nicht fordern, daß ich diesen Umgang entsagte.

Rhetel. Möcht' er dir immer die Heiterkeit gewähren, in die du überzugehen scheinest!

Masuren. Ja, Rhetel, es ist gut, es ist alles gut. Ich lache über mein eig'nes Herz, und thu' ihm seinen Willen.

Rhetel. Lebe wohl! Es möge dich nie gereuen, das Herzgen als ein krankes Kind gehalten zu haben.

Gehet ab.

Zimmer der Nanette.

Nanette ein französisches Fräulein. Ritter Reinald.

Reinald. Schönste Nanette, bey der ich meinen Kummer ausschütte und vergesse, was sind die Tage der Menschen, von Liebe unbestralet? Was war mein verflossenes Leben? Ein Labyrinth, von Unruh und Sorgen. Bald ein Opfer eines dahin rauschenden Taumels, dann des Ehrgeitzes, oder einer andern Fantasie, macht' ich Entwürfe, die keinen Erfolg hatten, als mich vom Ziele, von der wahren Glückseeligkeit immer weiter zu entfernen. Nun seitdem, ich so ganz der ihrige bin, und das war ich, sobald ich sie sahe, hab' ich nur einen Wunsch, einen Gedanken, eine Sorge, daß sie, meine Nanette, wiederum für mich so vieles fühlen möchten, als es bedarf, mein Glück vollkommen zu machen, und als ich warlich bis

in den Augenblick, da dieses Herz brechen wird, für sie fühlen werde.

Nanette. Davon sollten sie lang' überzeugt seyn: Aber ich fürchte, daß es zur Vollendung der Glückseeligkeit, die ihr edles Herz verdient, nicht zureicht.

Reinald. Nicht zureicht! Sollten sie dieses Herz, das mit ganzer teutscher Treue liebt, so sehr verkennen.

Nanette. Nein, Reinald, trauen sie's mir, es wird nicht verkannt. Aber, wenn sie nun dennoch, wie's den Anschein gewinn't, das Herz, das sie schätzen, und das nur für sie schlägt, verstossen müssen; wenn sie's sich endlich gefallen lassen, den Vorstellungen ihrer Eltern, ihrer Freunde und vielleicht ihrer eigenen Vernunft Gehör zu geben, und es über sich gewönnen, mich zu vergessen; Reinald, Reinald, welche traurige Aussicht würde sich hier für meine Zärtlichkeit eröfnen.

Reinald. Quälen sie mich nicht. Ich weiß, was ich den Eltern und Angehörigen schuldig bin. Nie kann diese Schuldigkeit sich dahin erstrecken, daß ich das Glück, die Ruhe, und die Freude meines Lebens ihren Fantasien und Vorurtheilen aufzuopfern bereit würde. Ich habe Freunde, die anders dachten; aber ich habe die traurigen Folgen ihrer Bereitwilligkeit geseh'n. Sie würden mich schrecken, wenn ich auch minder fest in mei-

nem Entschluß wäre, der so wenig als das Weltmeer, seine Grenzen verändern lässet. Ein einziges Wort ihres Mundes entscheidet mein Schicksal: Aber, so wahr ich ein teutscher Ritter bin, keine menschliche Gewalt soll dieser Entscheidung widerstehen.

Nanette (umarmet ihn feurig.) Reinald, bester Jüngling, werth der Würde, die dich bekleidet; so vernimm das entscheidende Wort: Ich bin ewig die Deinige!

Reinald. Es ist gesprochen Nanette, und ich nehm' es an. — Doch eine kleine Unruhe must du mir verzeyhen: Warum war ich nicht der erste, der von dir geliebt wurde?

Nanette. Und du bist deiner Unruhe, deines Zweifels ohngeachtet, der erste, der von mir mit ganzer Seele geliebt wird. — Reinald, ich hoff' ihnen gleich jenen Zweifel zu benehmen. Ich war ein jetzt aufblühendes Mädchen, kaum aus dem Kloster gekommen, hatte kaum eine Mannsperson gesehn, als ich den Ritter Couci kennen lernte. Couci sahe mich nur mit den Augen eines Freundes, der sich bemühet, einem jungen Mädchen den Eintritt in die große Welt leichter und ohnschädlicher zu machen. Aber ein Freund des Ritters, ein Wendischer Edelmann,

der

der ihn zu begleiten pflegte, faſs'te eine Neigung zu mir, und ſuchte mir Zärtlichkeit einzuflößen. Freylich war ich nicht unempfindlich gegen die Lobſprüche, die er ohnermüdet den Vorzügen, die er bey mir allein zu finden glaubte, beylegte. Sie wiſſen, die Eigenliebe iſt uns Mädchen ſo eigen. Seine Perſon blieb mir dabey gleichgültig. Ach wie wenig glich jene Empfindlichkeit der Berauſchung, die mich überſtröhmte, als ich im Concert ihre Augen auf mich geheftet fand. O wie verloſch die Erinnerung des Wenden, deſſen redlicher Geſinnung ich übrigens gerne Gerechtigkeit wiederfahren laſſe. Er hat wahrſcheinlich gefunden, daß er nicht den Eindruck bey mir erlangte, den er wünſchte; und gewiß hat er mich nun vergeſſen.

Reinald. Vergeſſen! Ich muß immer das Gegentheil glauben. Und in dieſem Fall —

Nanette. Hab' ich ſeiner zum letztenmal gedacht. Er wird wahrſcheinlich Warſchau nicht wieder ſehen. Aber wenn er auch wieder käme; ſo bin ich nicht ſichtbar für ihn, wiewohl ich mit eben der Gleichgültigkeit ihn und andere ſehen würde. — Sie ſind zerſtreuet, lieber Reinald! Ich Unglückliche! Sie glauben mir nicht.

Reinald. Ja Nanette, ich traue ihnen; sie sind unfähig mich zu hintergehen. Sie würden aufrichtig genug seyn, es zu gestehen, wenn sie würklich den Wenden geliebt hätten. Sie geben ihm in ihrem Zirckel nur deßwegen den Vorzug, weil er ihn durch seine Aufmerksamkeit für sie, vor andern verdiente. Nicht wahr Nanette?

Nanette. Ja warlich, mein Reinald! (sie küßet ihn.) Aber sie sehen noch finster?

Reinald. Mich schlägt die Erinnerung eines Umstandes nieder, der aber in der That nicht sie betrift.

Nanette. Ein Umstand, der ihnen Kummer macht, sollte nicht mich betreffen? O, sie müssen ihn theilen mit mir, den Kummer —

Reinald. Ach sie nannten einen Namen, der immer schätzbar, nun äusserst rührend ist.

Nanette. Ich — einen Namen?

Reinald. Couci! ach Couci! in welchen Gefilden verweilest du jetzt!

Nanette. Wie?

Reinald. Warum lassen sie mich nicht schweigen? Couci ist nicht mehr!

Nanette (weinet) Couci todt! Ach Couci, mein erster Freund! warum seh' ich dich nicht wieder?

Reinald. Nanette, wie schätz' ich ihr gutes Herz. Also darf ich auch einst eine dieser köstlichen Zähren hoffen?

Nanette. Sie sollen leben! Möcht' ihr Freund Couci auch leben!

Wohnung des Referendarius.

Der Referendarius. Wolzinsky, ein Edelmann.

Wolzinsky. Ja mein lieber Referendarius; sie müssen nun schon meiner Aufrichtigkeit verzeyhen. Ich weiß es, ihre Frau ist tugendhaft, ist edel. Sie schätzt in Masuren den Freund ihres Gemahls. Aber die Welt, gewohnt nach dem Schein zu urtheilen, das heißt gewöhnlich die Sachen aus einem falschen Gesichtspunkt betrachten, findet Masurens Besuche verdächtig. Seinen Zustand kann ich mir schildern. Er streitet mit ungewachsenen Kräften gegen eine Leidenschaft, die er verdammt. Es war natürlich, daß das liebenswürdige, das schöne, auf einen Jüngling, der stets in warmen, überspannten Gefühl daher taumelt, heftigen Eindruck machen mußte. Er weiß, was Tugend, Ehre und Freundschaft von ihm fordern. Da

schwebt

schwebt er dann in endloser Betäubung und Unruhe, fasset Entschlüße, vollführet das Gegentheil, macht sich Vorwürfe, und murret gegen Welt und Vorsehung. Sie sind es ihm, dem Namen der edelsten Frau, und ihrer Ehre schuldig, den Umgang zu unterbrechen.

Der Referendarius (**gehet unruhig im Zimmer umher.**) Ich fühle den ganzen Nachdruck ihrer Vorstellung. — Aber, die Art zu brechen! — Sie finden es selbst, daß ich Masuren eigentlich keine Vorwürfe machen darf. — Es wäre ungerecht, an der Tugend meiner Frau zu zweifeln. — Und dennoch, ihre zunehmende Schwermuth; — wiewohl; — ja, sie ist unschuldig; Franciska kann nicht strafbar seyn.

Wolzinsky. Ich bin sehr davon überzeugt. Aber sie müssen ihren guten Ruf in Sicherheit setzen. Es muß schlechterdings eine Aenderung getroffen werden. Was verlier' ich, wenn es nicht geschiehet? Die Freundschaft verbindet mich, mit Ernst auf die Herstellung ihrer Ruhe, und der Ruhe ihres Hauses zu dringen.

Der Referendarius. Ja, es soll, es muß anders werden. O Schicksal der Menschheit! trauriges Loos! Ich glaubte, in den Armen der liebenswürdigsten Frau, nach überhäufter, gehin-

derter,

derter, schlecht belohnter Arbeit, Erhohlung und Trost zu finden. — Meine Erwartung schien erfüllet: Aber nun wird eben diese Ursach, die Schöpferin unsäglicher Freuden, zur Quelle des Kummers.

Wolzinsky. Sie wird versiegen, die Quelle dieses Kummers, sobald auch Franciska daraus schöpfet; und sie wird es, sie muß es, wenn sie ihren Kummer gewahr wird. Ich glaube Franciskey zu kennen.

Der Referendarius. Sie ist, — sie ist, die beste Frau. Sie war es, — sie ist es, — und dennoch —

Wolzinsky. Ich verstehe sie. Mein Rath ist dieser: Entdecken sie sich ihrer Gemahlin, ohne Unwillen, ohne Mistrauen zu verrathen. Sie wird der Sache die gehörige Richtung zu geben wissen. Masuren wird, und kann nicht wollen, durch einen Umgang, der seiner fühlbaren Seele stets neue Leiden bereitet, die Ruhe seiner Freunde ewig kränken.

Franziskens Zimmer. *)

Franziska. Masuren.

Masuren. Ihr Blick fliehet mich! – O Franziska! wo sind die Stunden, da sich noch einiges Mitleid mit der Duldung des unglücklichen Geschöpfes auf ihrer Stirn zeichnete; da sie mir die Hand reichten und meinen Lippen gestatteten, an ihr zu hangen, und so viel Seligkeit einzuschlürfen, als ich bedurfte, den Kelch, den mir das Schicksal und ihre Bekanntschaft reichte, vor mir stehend zu erblicken; da es ihnen unbedenklich schien, mich lieber Masuren zu nennen. O! wie mir das durch Mark und Bein gieng! wie ich mir das Wort wiederholte, und dann über mich selbst lachte! — Aber nun, — nun o Franziska! ach! sie haben meinen Untergang beschlossen; so sey es dann!

Franziska. Es wird ihren Untergang nicht befördern, wenn sie den Frieden dieses Hauses weniger stören. Kommen sie zu uns; aber kommen sie seltener. Ich bitte sie, es ist nun einmal so; ich bitte sie, um meiner Ruhe willen, es kann nicht, es kann nicht so bleiben!

Masuren,

---

*) Es hat mit dieser Scene die Bewandniß wie mit einer der vorigen. Siehe Leiden Werthers S. 181. und folgende.

Masuren (geht in der Stube umher und murmelt zwischen den Zähnen.) Es kann nicht so bleiben?

Franziska. Seyn sie vernünftig. Richten sie ihre Gedanken auf wichtigere Gegenstände. Haben sie Nachrichten von Haus? vom Hofe?

Masuren antwortet nicht.

Franziska. Haben sie heut wieder das Concert versäumt?

Masuren. Franziska! — Nein, ich werde sie nicht wieder sehen.

Franziska. Warum das? Sie können, sie müssen uns wieder sehen; nur nicht täglich. O warum diese Heftigkeit? diese unbezwinglich haftende Leidenschaft, für alles, das sie einmal anfassen? (Sie reicht ihm die Hand.) Mäßigen sie sich. Ihr Geist, ihre Wissenschaft, ihre Talente, bieten ihnen mancherley Ergötzungen dar. Seyn sie ein Mann; wenden sie diese traurige Anhänglichkeit von einem Geschöpf, das nichts thun kann, als sie bedauern.

Masuren: knirscht mit den Zähnen.

Franziska. Fassen sie sich. Nur einen Augenblick ruhigen Sinn. Fühlen sie nicht, daß sie sich betrügen, sich mit Willen zu Grunde richten? Warum denn mich, Masuren! Just mich? Das Eigenthum eines andern. Just das.

Ich fürchte, ich fürchte, es ist nur die Unmöglichkeit mich zu besitzen, die ihnen diesen Wunsch so reitzend macht.

Masuren (**zieht seine Hand zurück und sieht Franzisken mit einem starren unwilligen Blick an.**) Weise! sehr weise! eine sehr politische Anmerkung! Ihr Ursprung ist nicht zu verkennen. Sie hat den Stempel des Staats-Referendariats.

Franziska. Eine sehr natürliche Anmerkung, die jeder machen kann. Und sollte denn in der weiten Welt kein Mädchen seyn, das die Wünsche ihres Herzens erfüllte? Gewinnen sie's über sich, suchen sie darnach, und ich schwöre ihnen, sie werden's finden. Schon lang' ängstiget mich für sie und uns die Einschränkung, in die sie sich diese Zeit her selbst gebann't haben. Gewinnen sie's über sich! Eine Reise wird sie, muß sie zerstreuen! Suchen sie, finden sie einen werthen Gegenstand all' ihrer Liebe, und kehren sie zurück, und lassen uns zusammen die Seligkeit einer wahren Freundschaft genießen.

Masuren (**mit spöttischen Lachen.**) Das könnte man drucken lassen, und allen Hofmeistern empfehlen! — (**er geht ein wenig im Zimmer umher.**) Warten sie nur noch eine kurze Zeit ab, Franziska! es wird alles werden.

Der Referendarius kommt zu den Vorigen.

Der Referendarius (frostig). Guten Abend!

Masuren. Guten Abend!

(**Es ist eine Stille.**)

Masuren. Der König fuhr heut aus.

Der Referendarius. Er ist bereits zurückgekommen.

(**Wieder eine Stille.**)

Der Referendarius. Unsere Staatsverfassung bekommt eine andre Form.

Masuren. Man konnt' es voraus sehen.

Der Referendarius (**zu Franzisken.**) Sind die Bücher aus dem Jesuiter Collegio geholt?

Franziska. Es hat sich keine Zeit dazu gefunden: Aber ich werd es sogleich besorgen.

Der Referendarius. In einem Hause, wo Unordnung überhand nimmt, findet sich nie Zeit. Das konnt' ich ja wissen, und selbst meine Sachen besorgen.

Masuren geht mit Unmuth im Zimmer einher.

Der Referendarius. Ist der Artillerie-Major auf morgen eingeladen?

Franziska Gott! es ist vergessen. Verzeyhen sie, mein Bester!

Der Referendarius. Zuletzt werd' ich selbst keine Mahlzeit angerichtet finden. Man wird alles vergessen, über Thorheiten, über —

Man deckt den Tisch. Masuren nimmt Hut und Stock.

Der Referendarius. Wollen sie hier bleiben? Sie wißen —

Masuren. Ich bin eingeladen. Ein andersmal. Leben sie wohl. **Geht ab.**

Nanettens Zimmer.

Nanette. Euphrasia.

Euphrasia. So allein, meine liebe Nanette. Ich dachte einige französische Ritter bey dir zu finden.

Nanette. Sie kommen selten, und ich bin's sehr zufrieden. Mein Loos Euphrasia, ist sonderbar. Ich bin eine Französin, lebe in Polen, und lerne daselbst teutsch denken. Versteh'st du dies Räthsel zu entwickeln?

Euphrasia. So ziemlich. Ich kenne ja den Ritter Reinald.

Nanette. Und nun —

Euphrasia. Wie wir Mädchen es doch so gerne hören, daß wir geliebt sind! — Nun ja; — hab' ich nicht g'nug gesagt?

Nanette. Du zweifelst also nicht, daß ich von Reinald geliebt werde?

Euphrasia. So wenig ich an Bomirsky's Liebe zu mir zweif'le. — O, wenn mir diese Liebe nur nicht so viel Zwang verursachte. Du weißt, daß dieser meinem Temperament sehr entgegen ist.

Nanette. So würd' ich mich von diesem Zwang befreyen. Man weiß ja ohnehin, daß die französischen Ritter dir mehr am Herzen liegen.

Euphrasia. Nein; ich muß Bomirsky beybehalten. Er ist vielleicht der einige, der standhaft, so wie es in den Zeiten unsrer Vorfahren Gebrauch war, liebet. Die jetzigen sind in der Liebe sehr modern.

Nanette. Wie, das Fräulein Euphrasia!

Euphrasia. Und du, Nanette!

Nanette. Hab' ich's doch schon gesagt: Ich hab' aufgehö'rt mit der Liebe zu tändeln.

Euphrasia. Und bist ihre Sclavin worden. Was ist nun dein Lohn? Unruhe, — Zwang —

Nanette. Ach, Euphrasia! mit dir sollt' ich von der Liebe gar nicht reden. Wenn du den Augenblick kenn'test, da zwey Seelen so ganz zusammenfließen; der ist entscheidend! — Er mag Unruhen und Zwang in seinem Gefolg haben. Schon

 gut!

gut! Man vertauscht auch diese gegen and're Freuden nicht.

Euphrasia. Ich muß lachen. – Behalt du deine Sorgen und Unruhen; ich nehme zu meinem Theil die Freuden, deren du entbehrest.

Nanette. Ich könnte dir gleich beweisen, daß sie bey deiner Gesinnnug nicht dein Theil sind. Wenn du jetzt eine neue Eroberung unternimst, die dir schwer oder unmöglich wird; was sind da für Sorgen und Qualen über fehlgeschlagene Entwürfe! Welche Schmerzen verursacht gekränkter Ehrgeitz! und wenn nun noch so etwas von Liebe, von welcher Gattung sie auch seyn mag, sich hineinmischt, wie unglücklich bist du sodann! Wie gering sind dagegen die kleinen Zweifel der Geliebten! Sie gleichen dem Wölkchen an Sommertagen. Ihre Auflösung, die so leicht ist, knüpft jenem Bande nur stärker. Und dann wieder die seeligen Freuden, die der entscheidende Augenblick zuerst schmecken ließ.

Euphrasia. Mädchen! Du redest wie ein Orackel. Hat dich dieses deine schwermerische vollherzigte Zärtlichkeit gelehrt?

Nanette. Allerdings. Ich rede die Sprache der Empfindung, oder wenn du willst, eines vollen warmen Gefühles, das dir Flattergeist so fremd ist.

Euphra-

Euphrasia Könntest du den Ton nicht noch höher stimmen? Mich ergötzen solche Schwermereyen.

Nanette. Von so heiligen Gegenständen werd' ich gar nicht weiter mit dir reden, du Profane! Aber eine traurige Nachricht muß ich dir mittheilen. Der Ritter Couci ist todt!

Euphrasia. Du setzest mich in äusserste Bewegung und Schrecken.

Nanette. Er wird gewiß bewein't werden.

Euphrasia. Auch vielleicht von mir, obwohl er mir untreu ward.

Nanette. Ich glaube nicht, daß du dich je seiner Treue rühmen durftest.

Euphrasia. Das muß ich besser wissen. — Doch entfernen wir die traurigen Gegenstände. Ich hab' einen Besuch gehabt von einem allerliebsten jungen Menschen.

Nanette. Viel Freude davon auf die Zukunft!

Euphrasia. Die hoff' ich. Weißt du, wer der junge Mensch war?

Nanette. Nachdem du's mir wirst gesagt haben, werd' ich es wissen.

Euphrasia. Herr von Masuren!

Nanette. Ich habe von ihm gehört, und mehr vortheilhaftes als nachtheiliges.

Euphrasia. Von der letzten Gattung hab' ich nichts an ihm bemerkt, ausser etwas Tiefsinnn; den sollt' er in meinem Umgange schon ablegen.

Nanette. Du trauest deinen Kräften vieles zu. — Vielleicht rühr't der Tiefsinn von der Liebe. Ich müßte mich sehr irren, oder Masuren ist schon gefesselt.

Euphrasia. So kann er diese Feßeln um andre vertauschen müssen.

Nanette. Immer besser! Wird dein Bomirsky auch diesen Entwurf billigen?

Euphrasia. Wenn er kein Thor wäre, so würd' er stolz seyn, viele Nebenbuhler zu haben.

Nanette. Schöne Grundsätze! — Mein Reinald würde sie nicht annehmen.

Euphrasia. Das glaub' ich: Der seufzet und wimmert; und du bist auch ein solcher Wimmermerling. Für das and're Geschlecht laß' ich dieses gelten: Es muß die Macht uns'rer Reize fühlen. Aber wir müssen denken, daß wir Europäerinnen sind.

Nanette. Zuletzt werden wir gar vom Serail reden. — Aber da es dir doch wohl unmöglich

möglich fallen würde, das Herz einer Mannsperson mit vielen deines Geschlechts zu theilen, wie kannst du begehren, daß deine Liebhaber an einem so sehr getheilten Herzen fest bleiben sollen.

Euphrasia. Das Bewußtseyn meiner Reize gewähr't mir diese Forderung.

Nanette. Es könnt' auch etwas Irrthum mit unterlaufen; so wie bey der Treue und Untreue des verstorbenen Couci.

Euphrasia. Du zweifelst, daß ich von Couci geliebt war?

Nanette. Ich zweif'le nicht: ich bin vielmehr überzeugt, daß er dich nie liebte. Er kannte die Welt und das menschliche Herz hinlänglich, um dich ergründen zu können.

Euphrasia. Das ist grausam! Wenn ich nun auch an Reinalds Liebe zu dir zweifelte.

Nanette. Immerhin! Deine Zweifel ändern die Sache nicht.

Euphrasia. Ich bekomme bey dir Langeweile;*) und

*) Die Scene ist im Original länger: Weil aber der Uebersetzer die Langeweile der Leser oder Zuschauer fürchtete; so hat er sich die Freyheit genommen, sie abzukürzen.

und von ihr bin ich eine entschiedene Feindin: das weißt du. Leb also wohl!

(Gehet ab.)

Nanette. Seltsames Mädchen! Wie sehr verabscheu' ich deine Gesinnung. — Man nehme mir Reinalds Liebe, und die meinige; dann, o Welt, will ich so gern auf deine Freuden, als auf deine Qualen Verzicht thun. Denn, warlich, sie sind mir eins, was auch Euphrasia von jenen pralen mag. Ich beneide sie nie.

Abendtafel im Gasthofe. *)

Ritter. Gäste, unter denen Masuren und Bomirsky.

Ritter Fayel, (der an der Tafel präsidiret, nimt einen Becher, von dem er den Deckel, Bomirsky zusendet, und trinkt.) Die Aufnahme unsres erhabenen Ordens!

Bomirsky. Für den ich warlich die erhabenste Achtung habe. Ich weiß, daß seine Gesetze vortreflich sind.

Fayel.

---

*) Diese Scene ist sehr abgekürzt. Inzwischen wird der Auszug zureichen, einen Begrif von ihr zu geben.

Fayel. Seine Gesetze haben die Vertheidigung des Rechts zum Gegenstande; die Rettung der unterdrückten Unschuld. Wo seyd ihr Zeiten, da diese sicher war! Mit Schmerz und Kummer muß ich ausrufen: Wie tief fiel unser großer Orden!

R. Göz. Da geh'n nun die Leute mit Sternen und Bändern daher, die guten theils erkauft sind; und das Geschmeiß nenn't sich Ritter.

Masuren. So auch mit der Religion! Jeder Schwärmer setzt sich über Natur und Vernunft hinaus, und verdamm't nach Gutdünken.

R. Windsex. Auch der Grundsatz der modernen Kritick. Da schreiben die Kerle Allmanachs, und fehlt's ihnen am Gehirne.

Fayel. Lassen wir's gehen (zu **Bomirsky.**) Getrunken mein Freund, damit wir herumkommen.

Bomirsky. Mit äusserster Ehrfurcht trink ich den Flor der ächten Ritterschaft. *)

R. St. Amand.

---

*) Im Original ist es genau angezeigt, wie der Becher an der Tafel umher gegangen. Man wird sich hierauf weiter nicht einlassen.

R. St. Amand. Ich muß noch eine Anmerkung machen. Der Verfall der Ritterschaft verdien't auch die Aufmerksamkeit des schönen Geschlechts. Was ist die Liebe der heutigen Welt? So möcht' ich dann warlich nicht leben, wenn ich kein Mädchen gefunden hätte, das mit ganzer Seel' an mich hangt.

R. Reinald. Vortreflich, St. Amand! Machen wir einen Waffenbund.

St. Amand. Bin's zufrieden.

Bomirsky (seufzet.) O könnt' ich hier der dritte seyn.

Windsex. Was soll man machen? Nimt man das Geschlecht wie es ist, und wozu es gut ist.

St. Amand. Du, ein Ritter?

Reinald. O Zärtlichkeit, Zärtlichkeit! nennloses Gefühl! nur durch dich steigt das Thier zum Engel.

Masuren. Ach! aber oft sind da Labyrinthe hingewebt, wo der Sterbliche gehen will! *)

Windsex. Es ist auch wahr, da schreibt und tändelt man so viel von Empfindung und Liebe.

St. Amand.

---

*) Man hat hier einen Gedanken Klopstocks statt einer unverständlichen Stelle des Originals eingeruckt.

St. Amand. Und du hast wohl nicht selbst empfunden und getändelt?

Reinald. O redet mir nichts dawider. Das Spiel mit dem unschuldigen Mädchen mag seyn, wie das Spiel des Kindes mit der Puppe. Der Unterschied bleibt immer erheblich. In jenem Fall empfindet die Puppe; ach! eine Empfindung, die sich so süß mittheilet, und eine ganze Seele, des feineren Eindrucks fähig, zu füllen vermag.

Windsex. Und da verschwinden wohl die thierischen Regungen?

Reinald. Schier; oder sie werden unkentlich, werden geadelt.

Windsex. Da haben wir's. Das Thier bekommt doch zuletzt die Ueberhand.

Fayel. Windsex! Ihr führ't bey eu'rer Gebieterin warlich eine and're Sprache.

Windsex. Das mag seyn. Aber jetzt red' ich die Sprache des Herzens.

St. Amand. Und in diesem Fall ist dein Herz deines Mädchens unwerth.

Fayel (mit einem Becher der herum gehet.) Genug edle Ritter! Ich bring' euch das Wohl der Abwesenden zu; der würdigen Ritter Pembrocke, Mauroisin, Levis! Hamilton!

Rhetel. Wird Couci ausgeschlossen?

Fayel. Ach Couci!

Vergy. Er ist in der Unterwelt!

St. Amand. Woran ich zweif'le.

Windsex. Seltsamer Geist! Möcht' ich auch zweifeln können.

Rhetel. Und wie ist er in die Unterwelt gegangen?

Vergy. Freywillig.

Rhetel. Ich erstaune.

Masuren. Wer kann ihn tadeln, wenn er gnug gelebt zu haben glaubte?

Bomirsky. Behaupten sie das im Ernst? Wollen sie den Selbstmord vertheidigen?

Masuren. Entschuldigen, wenn sie wollen. Was thut der Selbstmörder anders, als der Reisende, der aus einem schlechten Gasthofe seine Reise beschleuniget, in der Erwartung einen besser'n zu finden.

St. Amand. Er könnte sich irren.

Masuren. Auch der Reisende. Er läß't es darauf ankommen.

Bomirsky. Aber das Recht zum Selbstmorde?

Masuren. Wissen sie nicht, daß bey dem größer'n Theil der menschlichen Handlungen die Gewalt das Recht in sich schließet? Jedoch ich will keinen schlechten Satz vertheidigen. Aber sie

werden

werden mir gleichwohl zugeben, daß die stoische Weisheit große Leute bildete; und sie gab in gewissen Fällen die Befugniß zum Selbstmord. Alle Staaten sollten sie einführen, wenn es ihnen darum zu thun ist, große Männer zu haben.

Bomirsky. Ich bin nicht ihrer Meynung. Der Selbstmord ist ein Beweiß der Feigheit. Man muß sein Schicksal ertragen. Das ist Herzhaftigkeit, ist Grosmuth.

Masuren. Ich habe alle Achtung für sie; aber nicht für die Gemeinsprüche.

Fayel. Unterbrechen wir die Unterredung. (**er nimmt einen Becher.**) Die Wünsche der Gäste, die uns heute die Ehre ihrer Gegenwart schenken, müssen erfüll't werden. – (**nach einiger Stille.**) Keine Neuigkeiten im Reich der Gelehrsamkeit?

St. Amand. Es soll ein Werk unter der Feder seyn, das Aufsehen machen wird.

Windsex. Ich muß immer darüber lachen. Da schmieren die Kerle Zeug's zusammen, und machen einen Lermen. Aber wie lange währt's?— Ich könnte vielleicht auch was schreiben, das ein and'rer zu sagen sich nicht getraute, und erlangte ein bisgen Ruhm; vielleicht auf zehn Jahre, und dann wär's aus.

Masuren. Freylich gehört der Ruhm eines Schriftstellers unter die Gattungen der Unbeständigkeit. Unter tausend, die darauf bauen, geht vielleicht einer auf die Nachwelt über. Und dann ist da wieder ein Leben für nichts verschwitzt. Jedoch ist's am Ende eins, ob man's verschwitzt, vertändelt, oder wie man's sonst hinbringt. Das Ziel ist gewiß. Die Griechen glaubten; wem die Götter liebten, dem setzten sie's kurz.

St. Amand. Herr von Masuren hat so Unrecht nicht. Jedoch es schein't, wir haben ziemlich die Klinge verloren. Es war von einem neuen Werk die Rede. Dieses ist *) —

Windsex (sieht Musikanten hereintreten.) Ha, Musik! — Bringen wir unsern Mädchens mit ihr die Freude.

Die meisten sind's zufrieden, Nachtmusiken zu bringen. Die Gesellschaft geht auseinander, bis auf

Ver-

---

*) Hier ist im Original eine Lücke. Der nachfolgende Diskurs ist so unverständlich, daß meine Leser durch die Uebersetzung desselben nichts gewinnen würden. Der Titul von Lavaters neuen Werk könnte allenfalls in die Lücke geschoben werden.

Vergy, Warwick, Carl Vaudrai, Ritter.

Vergy. Vaudrai, mich wundert's, daß ihr bey uns bleibt. So jung wie ihr! Gedenkt doch der Freude; die in mancherley Gestalt und Larve bald auf den Gassen einhertaumeln wird.

Vaudrai. Freylich jung; aber in Zeiten, wo die Jünglinge Greise sind.

Vergy. Ich bin's auch, und solt' es doch in meinen Jahren nicht seyn. Aber wer von uns war ausgenommen? Couci und Stormont, nun in der Unterwelt, St. Amand, Longchamps, Pembrocke und andre, gehören sie nicht in unsre Klasse? Vaudrai hat den Pflichten der Aufrichtigkeit ein G'nüge geleistet: Was sagt ihr, Warwick?

Warwick. Ich ließ vielleicht meinen Leidenschaften weniger den Zügel schießen.

Vaudrai. Ein wahrer Weiser! Seyd mir gesegnet.

Vergy. Er hat die Fassung, gegen seine Leidenschaften streiten zu können; oder vielmehr das Temperament zur Tugend.

Vaudrai. Ein gefährlicher Satz. Doch getrau' ich mir nicht ihn umzustoßen.

Warwick (zu Vergy.) Ich weiß nicht, ob mir eure Begriffe Ehre oder Schande machen.

Vergy. Kein's von beyden. Ihr folgt eurer Bestimmung.

Warwyck. Nach eurem Grundsatz würd' auch der Lasterhafte seiner Bestimmung folgen.

Vergy. Mit gewisser Ausnahm. Manche Leidenschaften sind von der Art, daß sie mit ein wenig Vernunft besiegt werden können. Wer sie zu besiegen nicht vermag, bey dem ist's im Kopf unrichtig. Zu dieser Klasse rechn' ich den Selbstmörder.

Vaudrai. Ich bin ohngefehr eurer Meynung, und will nur noch eine bekannte Anmerkung hinzufügen. Wenn wir uns're Leidenschaften nicht mehr befriedigen können, dann fangen wir an zu philosophiren.

Warwick. Da nehmt's ihr Herren Moralisten.

Vergy. Es sollte doch wohl etwas daran seyn, daß die Weisheit die Tage der Menschen beglückt. Denn sie ist nach meiner Einsicht nichts anders, als die Ausfindigmachung der Mittel zu Erreichung dieses großen Endzwecks. Der Grundsatz der Moral wär' also, wenigstens ist er der meinige: sein Herz den Eindrücken der Freude zu öfnen, und jeden Kummer möglichst zu entfernen. Das ist die Bestimmung eines jeden Geschöpfs. Da mögen mir nun die Leute schwätzen, daß man in

dieser Welt enthaltsam seyn müße, lieber Kummer und Noth suchen als Wohlleben, um dort einmal zu gewinnen; ich höre nicht weiter den Unsinn.

Vaudrai. Das laß' ich gelten. Aber es wird sich meistens finden, daß der, welcher nach eurer Moral handelt, für die Folge so viel Kummer und Noth auf sich ladet, daß er nicht herauszukommen weiß. Mein siecher Körper mag zum Beweiß dienen.

Vergy. Hab't mich warlich nicht verstanden. Hier muß die Weißheit in's Mittel treten und Blicke in die Zukunft werfen. Nur weil wir nicht weise sind; sind wir auch nicht, was wir eyn sollten.

Vaudrai. Und nun sind wir es, oder glauben es zu seyn. Aber die Larve kleidet uns nicht, Ritter.

Vergy. Meinetwegen entlarvt!

Warwick. Wenigstens habt ihr eure Weisheit um einen hohen Preis erkauft.

Vergy. Wie er stolzirt! — Aber die Weisheit schaft immer noch Nutzen. Eine Sache kann viel von ihrem Werth verloren haben, und dennoch taugen. Noch immer bleiben in der Natur für uns Freuden übrig; die sollen wir denn ge-

 nießen;

nießen; aber mit Maase, um sie länger zu genießen. Hier ist's wie mit dem Verschwender, der zuletzt anfängt Haushälter zu werden.

Vaudrai. Das lässet sich hören; aber wann nun alles verschwendet ist?

Vergy. Da ist's freylich übel; und eben hier sind die Grenzen meiner Weisheit. Da könnt' ich allenfalls Masurens Grundsätze annehmen.

Warwick. Da haben wir's. Eine schöne Weisheit!

Vaudrai. Und dennoch ächter, als alle Kartesianische und Wolfische Systeme, die uns den Kopf zerb[illegible]en.

Vergy. Es kann nicht schaden, sie durchschauet zu haben. Wer sich nach der Mode kleidet, dem pflegen auch die vorigen Moden nicht unbekannt zu seyn. Ich bin nun freylich nicht nach der Mode.

Warwick Ihr habt einen Grundsatz der Moral aufgestell't: Ihr mögt nun sehen, wie ihr ihn durchsetzt. Ich will nur einen Zusatz machen, den Couci im Munde zu führen pflegte: Vor allem müssen die Vorurtheile bey seit gesetzt werden; denn diese machen das Geschlecht der Leimart unglücklich.

Vaudrai. Sehr richtig, bester Warwick.

Vergy. Es giebt aber Vorurtheile mancher Gattung. Es ist zwar sehr gemein, dem Reichen Verdienste und dem Armen kein gutes Herz zuzutrauen. Aber dergleichen Vorurtheil muß schon bey dem Eintritt in die Weisheit abgelegt werden. Und dennoch wird prätendirt, daß man in diesem Strome fortschwimme, wenn man nicht mehr schwimmen kann, noch will. Masuren würde hier das Geschrey gegen den Selbstmord zum Beyspiel anführen. Ich aber, die seltsame Forderung der Welt, seine gleichgültigen Handlungen nicht nach eigenen, sondern nach fremden Gutdünken einzurichten; Eine Unmöglichkeit, weil es so viele Köpfe giebt!

Vaudrai. Vollkommen richtig! — Ihr gedachtet des Masuren. Ich weiß nicht, was ich von diesen Menschen denken soll, der sonst ein liebenswürdiger Jüngling zu seyn scheinet.

Vergy. Daß er dem Beyspiel unsers Conci folgen werde.

Warwick. Ich zweif'le. Mancher Mensch vertheidig't eine Sach', ohne sie zu glauben, oder an ihre Ausübung zu gedenken.

Vergy. Ich wünsche, daß ich mich irren, und daß ich in Ansehung der Nachricht von Couci's Tod, ein Ueberbringer falscher Zeitung gewesen seyn möge.

Masurens Zimmer.

(Er tritt allein hinein; ein Licht in der Hand; er sezt es nieder, geht unruhig im Zimmer umher, murmelt einige unverständliche Worte, wirft sich endlich in einen Stuhl, und wein't laut. Der Bediente tritt in's Zimmer, geht aber schüchtern zurück.)

Masuren. Es ist aus, Masuren! es ist aus mit dir! — Der Faden, an dem dein jetziges Wesen, dein jetziges Daseyn noch hieng; — er ist auch zerschnitten. — Franziska! — Es ist beschlossen; ich will sterben, ich muß sterben! — Warum must' ich es so spät einsehen, daß jeder Gedanke von Glückseligkeit, von froher Zukunft mich täuschte, ein Traum war! — Nun hätt' ich Ruhe! — Aber jezt, dieser Zustand; — er ist furchtbar, nennlos schreckbar ist er! Und dennoch schauer' ich ihn zu ändern. — Ich hasse Welt, Leben, Menschen, Schicksal,

Verwickelungen; alles hass' ich! — (nach einiger Stille) Schon wieder der Gedanke, mit andern unglücklichen Geschöpfen im Elende fortzuwandeln, fortzukriechen. — Hinweg! - Es ist beschlossen: ich sterbe. - (Er weinet laut.) Kostet's dennoch einen Ort zu verlassen, in dem sich alles verein't, ein gequältes Geschöpf zu zertrümmern, zu zernichten; oder ist's Furcht wegen der Zukunft? — Vater deiner Geschöpfe, ganz Huld, ganz Liebe! solltest du zürnen, daß ich die Wanderschaft abbreche, *) und zurück gehe, zu dir zurückkehre! - Solltest du mich von dir weisen? - Ich bin ruhig. - Franziska, es ist beschlossen, unveränderlich beschlossen! Jedoch was wird's dich kümmern? Auf keine deiner Zähren darf ich rechnen! — Das ist der Gipfel deines Elendes, verworfene Creatur! — (Er wein't laut) Sey's denn auch darum. Ich muß alles verleugnen! — Um so freyer kehr' ich zu dir zurück, mein Vater! du wirst, du kanst mich nicht verstoßen. — Es ist beschlossen. Noch zwey Tage, und dann — Soll ich dich noch sehen, Franziska? — Ja, du sollst mich sehen,

*) L. W. S. 169.

aber sollst es wissen, daß du mich dann nicht wieder siehest; ein Geschöpf nicht wiederstehst, dessen Daseyn dir nur Qualen verursacht. — Nun weiß ich's dann, wie's dem ist, der am Ziele schwebt. Den Vorfall aufzuheben, und dahinter zu treten, das ist's all. *) Und nun kein ferner's Zagen.

Ende der ersten Tages-Handlung.

---

*) L. W. S. 178.

Handlung
des zweyten Tages.

Masurens Zimmer.

Masuren. Der Tag ist da! — dieser Tag, und noch einer, und dann — dann bin ich zur Abreise bereit. — Nun fang' ich an es zu fühlen, daß ein fester Entschluß beruhiget, auf welche Seite man sich auch bestimmt habe; — wie einem so wohl ist, wenn man nichts weiter zu verlieren hat. Das arme gejagte Reh, das nun seinen Tod unvermeidlich sieht, hört auf den Verfolgern auszuweichen. Es sinkt ermattet dahin, und verkennt die drohenden Schrecken. — O Welt, Schicksal, Menschen, euer Zweck und meine Bestimmung ist nun erreicht.

Masurens Bedienter tritt hinein.

Der Bediente. Ew. Gnaden scheinen eine unruhige Nacht verbracht zu haben.

 Masu-

Masuren. Es werden schon ruhigere folgen. — Eine vorhabende Reise bestimmet mich, alles in Ordnung zu setzen. Laß dir die Rechnungen geben, die noch zu bezahlen sind.

Der Bedienter. Sie werden wenig betragen.

Masuren. Desto besser!

Der Bediente geht ab.

Rhetel kommt zu Masuren.

Rhetel. Guten Morgen, lieber Masuren, wie geht's?

Masuren. Es wird besser.

Rhetel. Ich hatte nicht Gelegenheit gestern Abend mit dir allein zu reden. Du schienest zerstreu't.

Masuren. Ich war es. — Ich hatt' eben den tödlichen Streich empfangen. — Nun ist die Wunde verbunden, und ich bin ruhig.

Rhetel. Du redest etwas zu räthselhaft.

Masuren. Rhetel, ich trage kein Bedenken, dir mein ganzes Herz zu eröfnen. Du hörtest Couci's Tod.

Rhetel. Ja, und warum?

Masuren. Er hatte Recht! warlich, er hatte Recht! Redet mir immer von der Muthlosigkeit, sich zu tödten. Mir ist es Feigherzigkeit, in

einem Elende, das man nicht umändern kann, sich zu krümmen.

Rhetel. Ich verstehe dich noch nicht. Wenigstens wünscht' ich —

Masuren. Wünsche nichts. Es ist beschlossen! Couci gab mir ein gutes Beyspiel.

Rhetel. Masuren, wozu wird dich deine alles anfassende Leidenschaft noch hinreißen? — Dieser letzte Entschluß muß geändert werden. Warum wolltest du sterben?

Masuren. Warum sterben? — Weil ich nicht leben kann. Ist ein Leben, wie das meinige, ein Leben zu nennen?

Rhetel. Seltsam! — weil du deinen Eigensinn nicht ganz befriedigen kannst. Nicht wahr; aus keinem andern Grunde? Du bist vor tausende beneidungswerth: Du hast Talente, und die ganze Nothdurft des Lebens: Du kannst dir auch seine Bequemlichkeiten verschaffen: Du hast Freunde, Freunde die es dir verzeihen können, daß sie vernachläßiget, und nicht gehör't werden. Was fehl't dir? was kränkt dich? Ein bisgen Verdruß; den hat jeder. Und warum muß denn just die Frau eines andern das Ziel deiner Wünsche seyn?

Masuren. Du redest wie Franziska, und denkst wie andre, mit kalten unfühlbaren Herzen. — O Rhetel! sie war das Geschöpf, in dem ich so ganz die Wunder der Schöpfung, und die Huld des großen Werkmeisters verehren konnte. Ich glaubte, sie hätt' es gefühl't, daß ich das Geschöpf war, das allein ihren Werth messen konnte. Das war noch ein Traum, der mir das Leben angenehm machte. Aber er ist verschwunden; unnennbar mit seiner ganzen entzückenden Aussicht verschwunden. Ich glaubte mich hierin am wenigsten zu betrügen. Doch der Vorhang ist aufgezogen: Mein Irrthum liegt am Tage. Nun ist's aus, Rhetel. Vielleicht ist's meine Bestimmung, in andern Welten sympathysirende Geschöpfe zu finden. Und würdest du den tadeln, dem's in der Fremde übel gieng, wenn er nach Haus zurückkehrt, wo er sich immer nach einiger Abwesenheit, eines freundlichen Gesichts getrösten darf.

Rhetel. Ich kann dir nicht antworten. Ich glaube schier mit einem in der hitzigen Krankheit fantasirenden zu reden.

Masuren. Ich wund're mich nicht darüber. Du hast die allgemein angenommenen Begriffe.

Rhetel. Immerhin! — Der Beweis meines Satzes ist da. Ich habe stets die Lieb' als eine hitzige Krankheit betrachtet. Ich bin kaum deinetwegen besorgt: Aber du must beobachtet werden.

Masuren (aufmerksam, etwas zerstreuet erholet sich aber wieder,) Es ist mir schon recht, daß du so denkst. Ich müst' entweder eine große Unachtsamkeit begehen; oder der Satz ist falsch: daß der kein Selbstmörder wird, der vom Selbstmord redet. Deine Beobachtung dürfte überflüßig seyn. Weist du, daß es gefehl't ist, ein entflammtes Mädchen zu hüten. Man unternimmt Unmöglichkeiten, oder was ähnliches.

Rhetel. Sieh Francisken! Ein aufgeklärtes Gesicht; und ich zweif'le nicht, dein ganzer Plan ist zerstöret.

Masuren. Ich bin von der Falschheit der menschlichen Tugenden sehr überzeugt; und eben so von der Falschheit der aufgeklärten Gesichter.

Rhetel. Aber die Fantasie ändert in jedem Augenblick die Gegenstände. — Leb wohl Masuren.

Geht ab.

Hotel des krimmischen Gesandten.

Gesandter und Kammerdiener.

Der Gesandte. Ihr war't gestern betrunken. Das kann nicht weiter statt finden. Der Wein ist nach unser'n Gesetzen verboten.

Der Kammerdiener. Das Verbot muß wohl so streng nicht seyn; weil die Großen und selbst die Mufti's Wein trinken.

Der Gesandte. Es ist auch allerdings hierin ein Unterschied zu machen. Wenn ich mich betrinke, so geschieh't es zur Ehre meines Hofes. Diese allein ist mein Augenmerk.

Der Bediente. Und Ew. Excellenz wissen sie sehr gut zu behaupten.

Der Gesandte. Der Kutscher muß Nachricht bekommen. Ich fahre auf's Kloster.

Der Bediente. Sehr wohl Ew. Excellenz.

Bomirsky's Wohnung.

Bomirsky. Reinald.

Bomirsky. Sie ist der Inbegrif meiner Wünsche; und ich hoffe, daß sie diese reine Flamme nicht verkenn't, nicht verwirft. Aber ach! ich leb' in einer beständigen Unruhe, die mich — es

ist

ist wahr — beschäftiget, und vor der langen Weile bewahret, zuweilen ein Vergnügen schaffet, und dennoch —

Reinald. Ich kenn' auch ein wenig diese Unruhe; und sie ist mir so täuschend, so sanft, daß ich nicht allen Lerm der Freude dafür nähme.

Bomirsky. Aber es ist möglich, daß ihre Unruhe von der meinigen verschieden ist. Ich darf keine Geheimnisse vor ihnen haben. Sie wissen es ohnehin, daß ich Euphrasien über alles liebe. Tausend Umstände wollen mich ihrer Gegenliebe versichern; aber tausend and're —

Reinald. Ich verstehe Sie. Die Eifersucht ist die Krankheit an der sie leiden. Ich kenn' auch ein wenig diese Plage. Aber die Zufriedenheit, mich in diesem Fall betrogen zu finden, übertrift alles, was mir sonst beruhigend und entzückend schein't.

Bomirsky. Bey mir ist diese Zufriedenheit zu selten, zu zweifelhaft. Ein glücklicher, überdas vielleicht mich täuschender Tag, wird durch eine Reihe von zehn unglücklichen verdrungen, an denen ich auch nicht den Schimmer jener Zufriedenheit mit Ueberzeugung erlangen kann. Sie wissen es, daß ich die Euphrasia liebe. Sie ist g'rade das einzige Mädchen, das ich zu lieben vermag: Ich glaubte sie für mich geschaffen; ich

hoffte

hoffte bey ihr dieses Gefühl zu finden. Ich dachte, sie würde die Rechte einer Liebe, wie der meinigen, der gewiß niemand als ich gegen sie fähig ist, gelten lassen. Ich will, ich muß noch immer zu meiner Ruh' es glauben. Aber sie liebt darneben das Geräusch der Welt; ich hoffe, nur — dieses; und mein Herz, das ihr so ganz ergeben ist, verdiente doch eine gänzliche gegenseitige Zuneigung. —

Reinald. Ich will ihnen einen Gedanken sagen, aber sie sollen nicht, mein lieber Bomirsky, die Anwendung auf ihren Fall machen. Die Liebe hat eigentlich keine Rechte, als da, wo sie haftet. Es ist umsonst Gegenliebe erzwingen zu wollen. Auch ist der Versuch vergebens, Liebende zu trennen. Sie werden sich um so fester verbinden. Aber ich wiederhohl' es; sie sollen keine Anwendung machen.

Bomirsky. Ach, warum treffen sie just den traurigen marternden Gedanken, der meine Unruhe schaft.

Reinald. Der Gedanke bleibt stets nothwendig, um nicht in die Gefahr des Selbstbetrugs zu kommen. Hören sie mich, mein bester Bomirsky, und beurtheilen sie selbst meine Aufrichtigkeit. Lange kämpft' ich mit dem Zweifel, von Nanetten geliebt zu seyn, in dem Grade geliebt zu

seyn, den mein zärtliches Herz verlangte; das heißt, ihr alles zu seyn. Aber er ist überwunden, jener Zweifel; ich bin überzeugt, und diese Ueberzeugung schaft mir das Glück, das ich um alle Herrlichkeiten der Erde nicht vertausche.

Bomirsky. Das Glück, nach dem ich strebe! — O Beneidungswürdiger! Aber was würden sie gethan haben, wenn sie das Glück nicht gefunden hätten; wenn sie zuletzt des Irrthums gewahr worden wären?

Reinald. Ich würde, wie der Verwundete, den Pfeil herausgezogen und keiner Schmerzen geachtet; und dann ein and'res Mädchen gesucht haben.

Bomirsky. Aber Reinald, wo gefunden? — Mancher sucht, glaub' ich sein ganzes Leben hindurch vergebens. Was kommt heraus? Er ist unglücklich, oder ergibt sich der thierischen Liebe. Und kann diese den Menschen beglücken?

Reinald. Mein Landsmann Wieland spottet jetzt jeder andern Liebe; aber ich bin in diesem Punkt nicht von seiner Sekte. Ich würde, so lang, ich dieses Gefühl habe, lieber ein ganzes Leben hindurch vergebens suchen. Und wer dieses Gefühl verdammt, oder verlacht, der verdient es nach meiner Einsicht nicht, einen Rang unter

unserer, obwohl unvollkomm'nen Gattung einzunehmen. Ich geb' es zu, daß immer etwas thierisches in unsere Liebe sich einmischt; aber dieses muß wenigstens nicht die Oberhand erhalten.

Bomirsky. Sie haben vollkommen Recht. Ich fühle nicht die thierische, ohne die geistige Liebe; und nur für Euphrasien die eine und die andere.

Reinald. Der Stof zu einem sonderbaren Compliment! Haben sie's wohl angebracht?

Bomirsky. Wenigstens so was ähnliches.

Reinald. Und wie ist's aufgenommen?

Bomirsky. Sie will von der thierischen Liebe nichts hören.

Reinald. Sie muste wenigstens den Anstand beobachten. Ihre Mutter verwirft gänzlich die geistige oder die platonische Liebe, wie man sie zu nennen pflegt.

Bomirsky Wie unser meistes Frauenzimmer.

Reinald. Das muß man nun schon so gut seyn lassen.

Bomirsky. Jene Liebe ist für die Bedürfnisse der Leute ohne Seele, ohne Geist. Aber wer nun and're Bedürfnisse fühlt? —

Reinald. Der ist in der Regel unglücklich. Wohl dem, der hier eine Ausnahme machen kann.

Bomirsky. Dreymal beneidungswürdiger Reinald!

Zimmer der Franziska.

Franziska. Rhetel.

Rhetel. Sie werden meine Bitte verzeyhen: Er ist mein Freund. Ich bin zwar entfernt, ihm den Vorsatz des Selbstmordes zuzutrauen. Aber da ein einiger Blick von ihnen die ganze Lage verändert; so entschließen sie sich zur Grosmuth. Sie können es um so mehr, je gleichgültiger mein Freund ihnen seyn mag.

Franziska. Sie irren sich, Graf Rhetel! Ihr Freund ist mir nicht gleichgültig. Er ist voller Verdienste; und ich schätze jedes Verdienst. O vermöcht' er die unglückliche Leidenschaft zu besiegen, die ihm und mir nur Qualen bereitet. Ich bin mit dem besten Manne verbunden. Ohnumschränkt gefällig gegen mich, muß ich ihn lieben, und liebt' ihn, eh' ich Masuren kannte. Er weiß dieses ja; aber er setzte mich in die Nothwendigkeit, ihm meine Pflicht vorzustellen. Ich begreife nicht, wie ihm Aufrichtigkeit, Freundschaft und Pflicht beleidigen können. Es konnte, es konnte ja nicht anders seyn.

 Rhetel,

Rhetel. Ich bewundr' ihr Betragen. Aber Masuren ist nun einmal der Mensch, der gewiße Grundsätze angenommen hat, die ich übrigens nicht vertheidigen mag. Die Rechtmäßigkeit des Selbstmordes ist seine Lieblings-Idee, sein angenehmstes Gespräch. Ich fürchte zwar wenig, daß er den verwegenen Schritt selbst unternehmen werde: Gleichwohl glaubt er, sich jetzt dazu bestimmt zu haben. Ein einiger kleiner Umstand wird gewiß seinen Plan verändern. Dieser Umstand ist in ihrer Gewalt. Sie verstehen mich, beste, schätzbarste Frau!

Franziska. Aber was wollen sie, daß ich thun soll? Es ist meine Pflicht, den besten Mann zu beruhigen, der seit einigen Tagen meinen und Masurens Umgang mit minder gleichgültigen Augen betrachtet.

Rhetel. Allerdings; doch diese Pflicht lässet sich mit jener sehr gut vereinigen. Sollt' ihr Gemahl, an ihrem Herzen, an ihrer Rechtschaffenheit zweifeln können?

Franziska. Vielleicht wird ihm durch Fremde dieser Zweifel beygebracht.

Rhetel. Ein unseliger Dienst, den man ihm leistet! — Was sie übrigens für meinen Freund

thun sollen, ist, seinem Zustande Mitleiden zu gönnen.

Franziska. Er hat es; er hat mehr als dieses. Ich wünscht' ihn ganz glücklich zu sehen. Warum mußten diese geringen Reize die unselige Würkung verursachen, die Verdienste eines Jünglings unthätig zu machen, und die sowohl befestigte Ruhe eines Hauses zu stören.

Rhetel. Wie verehr' ich ihre Gesinnung. Die Ruhe ihres Hauses muß hergestellet; Masuren muß geheilet werden. Ich trau's ihrer Klugheit zu, die Kur ausfindig zu machen. Jetzt muß er geschonet werden. Seine Krankheit hat den Gipfel erreicht. Sie müssen ihn ihr Mitleid fühlen lassen.

Franziska. Ich versprech' es ihnen. Sie müssen sich dagegen anheischig machen, ihn zu bewegen, uns seltener zu besuchen. Wie kann er sonst geheilt werden? Verzeyhen sie meiner scheinbaren Eitelkeit. Es ist nun einmal bekannt, daß er mich liebt.

Rhetel. Ich verlasse mich auf ihre Grosmuth, die allein meinen Freund aus dem gefährlichsten Zustande retten kann. (Geht ab.)

Franziska. Zu viel Leiden, von denen ich die Urheberin scheine! Die Kränkung des rechtschaffensten

sten Gemahls, das Elend eines Jünglings, der mir, ach! vielleicht zu wenig gleichgültig ist. Ich soll zu seiner Rettung beytragen: Werd' ich aber nicht selbst seine Krankheit theilen? Nein Franziska, Muth! lerne deine Pflichten erkennen, und sie erfüllen.

Euphrasia kommt zu ihr.

Euphrasia. Beste Franziska, verzeihen sie; — sie sind eine Freundin des jungen Masuren. —

Franziska. Ich gesteh' es; ich muß ihnen aber auch bekennen, daß mir diese Freundschaft viel Leiden verursacht.

Euphrasia. Es ist zu beklagen, daß seine Leidenschaft g'rad auf ein verheyrathetes, so glücklich, nach Wahl vermähltes Frauenzimmer gefallen ist. Er würde leicht ein Mädchen finden, das gegen seine Liebe nicht gleichgültig wäre. Ich muß es gestehen, unter allen jungen Leuten gefällt er mir vorzüglich.

Franziska. Ich hab' ihm ohngefehr das nämliche gesagt. Er ist darüber aufgebracht.

Euphrasia. Die Ursach, warum ich zu ihnen komme: — Sie kennen seinen fürchterlichen Tiefsinn. —

Franziska. Leider zu sehr!

Euphrasia. Ich hör' überdem, daß er den Selbstmord vertheidiget, sein Leben für nichts achtet, mit dem Gewitter electrische Versuche anstellet —

Franziska. Es ist alles richtig.

Euphrasia. Aus diesem Grunde wird er als ein gefährlicher Mensch angesehen, und von vielen geflohen. Ich bin nun zwar nicht dieser Meynung. Inzwischen möcht' ich doch, daß seinen Gedanken, Leidenschaften, Umgange und Reden eine and're Richtung gegeben würde.

Franziska. Ich wünschte dazu beytragen zu können.

Euphrasia. Sie werden es; er wird ihnen folgen. Ich bin bereit ihnen die Sache zu erleichtern. — Wenn man ihm einiges Zutrauen gegen mich beybringen könnte; — wollten sie dies wohl übernehmen?

Franziska. Von Herzen gern. Wenigstens werd' ich den Versuch machen. (Ihr wird ein Brief gebracht. Sie lieset ihn bestürzt.) Lesen sie!

Euphrasia. „Heut werd' ich sie noch ein — „und zwar zum letztenmal sehen.„

Franziska. Das überspannte heftige Gefühl! Wenn es ihn nur nicht endlich zum furchtbar'sten Entschluße verleitet.

Euphrasia. Besorgen sie nichts. Er wird sie noch oft zum letztenmal zu sehen begehren. Wenn er nur heut' auch zu mir käme.

Götzens Wohnung.

Götz. Fayel.

Götz. Ein ganzer Junge! Da ist doch einmal wieder ein Mensch, der nach eigenem System zu handeln schein't.

Fayel. Aber welch' ein System. Der Selbstmord steht auf der Rubrick; und ich fürchte sehr, daß er mit dem grausendem Gedanken sich so lange beschäftiget, bis er, wie bey unser'm Couci, würksam wird.

Götz. Ich fürcht's nicht. Wenn er's aber thäte; so müßte man gleichwohl etwas darüber schreiben.

Fayel. Ich würd's in eine Epistel hineinzubringen suchen. Doch wünsch' ich der Müh' überhoben zu seyn.

Götz. Verdient's doch wohl ein ganzes Buch. Werden's beyde nicht nöthig haben.

Fayel. Ich merke, der Selbstmord könnt' auch in eurem System Platz finden.

Götz. Und was wolltet ihr denn endlich dagegen aufstellen? Eure Gemeinsprüche?

Fayel. Götz, ihr scherzet; ihr werdet euch nicht tödten.

Götz. Nur in dem Fall, wenn ich kaltblütig g'nug wäre, mir einen Stahl in's Herz zu drucken. Erschießen werd' ich mich nie. — Aber wir wollen leben. Ist's doch noch immer auf der Welt ganz gut. Wer sich nur Freuden zu schaffen weiß. Stelzen gehn, Schrittschuh laufen, das sind Sachen, die stets ächte Ritter ergötzen werden; Freuden, die ihr Weichlinge verkennet.

Fayel. Ein harter Vorwurf. Wir werden also uns bemühen müssen, euch diese Sachen abzulernen. — Aber wieder auf Masuren zu kommen; sollte nicht die Lieb' etwas Theil an seinem System und seinen Entwürfen nehmen.

Götz. Scheint's doch so, daß der Junge etwa romantische Begriffe in'n Kopf gefasset hat.

Fayel. Begriffe, die ihr verwerft.

Götz. Nicht so ganz g'rade zu. Eine kalte Freundschaft und kalte Liebe will nicht viel sagen. Es ist wahr, sie kann so ganz modemäßige, für die heutige Welt brauchbare Leute darstellen. Aber die Natur gewähr't noch ein etwas stärker's Gefühl, das ihr so ohngefähr verfeinerte Leidenschaft nennen würdet.

Fayel. Ich will's euch zugeben. Aber was kommt nun dabey heraus? — Da sucht der Mensch mit seinem zärtlichen Herzen ein für seine Liebe oder Freundschaft gebildetes zweytes, und sucht es vergebens; oder glaubt es gefunden zu haben, und findet sich wieder betrogen. Das gibt dann gewaltige Herzensbeklemmung. Besser ist's, sein zärtliches Herz für sich zu behalten, als für nichts es wegzugeben.

Götz. Wollen's so seyn lassen; aber auch dem Glück wünschen, der's weggibt.

Nonnenkloster bey Warschau.

Die Aebtißin. Der Prior.

Die Aebtißin. Ich hoffe, daß sich der Gesandte heute einstellen wird. Der alte Schäcker kann's schon thun. Wer wird ihm umsonst ein freundlich's Gesicht machen?

Der Prior. Ohne Zweifel wird er sich einstellen. Er scheinet etwas stark Feuer gefangen zu haben. Aber nun wird's darauf ankommen, ihn wieder los zu werden. Lesen Ew. Gnaden diesen Brief unsers Prälaten.

Die Aebtißin. (lieset). „Ich höre mit Er„staunen den Aufenthalt des krimmischen Gesand„ten in eurem Kloster, und verlange ohne Wie„derrede und Gegenvorstellung, daß dieses Scan„dal sogleich nach Empfang gegenwärtigen Schrei„bens abgeschaft, und jener Umgang unterbro„chen werde. Ihr habt diesen unsern ernstlichen „Willen der Aebtißin anzuzeigen, dabey wir uns „gegen euch, wegen unterlassener Berichtung die Un„tersuchung vorbehalten.„ Sehr hart! zum Entsetzen hart! Wer mag die Anzeige gethan haben?

Der Prior. Ich mache mir Vorwürfe: Ich hätte dies alles voraussehen sollen.

Die Aebtißin. Wäre der Befehl nicht so gemessen, so streng; so könnte man den Vortheil einberichten, den unser Kloster von ihm ziehet.

Der Prior Ew. Gnaden wissen es am besten, daß er dem Kloster so eigentlich nicht zu statten kommt.

Die Aebtißin. Indessen müssen wir doch das Geld haben. Wie würden wir sonst mit der

Rechnung bestehen? Und dafür kann man ihn doch nicht fortjagen.

Der Prior. Sehr richtig! Heute muß ihm überaus höflich begegnet werden. Dann wird man einen Vorwand aussinnen, und Morgen Gelegenheit nehmen, mit ihm zu brechen. Lassen Ew. Gnaden irgend einen der fremden Ritter unserer Bekanntschaft einladen.

Die Aebtißin. Nehmen wir den Marquis von Levis. Er ist ein schöner Mann.

Der Prior. Aber vielleicht zu gefährlich für unsere junge Conventualinnen und Kostfräuleins.

Die Aebtißin. Dagegen kann man Anstalt treffen; wenigstens soll doch aller Schein vermieden werden.

Der Prior. Ich hör' ein Geräusch. Er wird bereits angekommen seyn, der Gesandte.

Die Aebtißin. Empfangen sie ihn, eilen sie.

(Der Prior geht ab, den Gesandten zu empfangen.)

Die Aebtißin. Ein verdamter Streich! Der Gesandte ist zwar ein unerträglicher Mensch; aber er soll artige Leute in seinem Gefolge haben, die nicht in der Tartarey das Licht der Welt erblickten. Jedoch er könnte vielleicht des Schenkens überdrüßig werden: Und immer muß

ich

ich mich vor der Gefahr sichern, meine Stelle zu verlieren.

Der krimmische Gesandte und der Prior treten hinein.

Ein Bedienter des Gesandten bringt allerley Sachen; unter andern einen Beutel mit Geld.

Der Gesandte. (gibt das Geld der Aebtißin.) Hier Ew. Gnaden! Ich hoffe, wir werden gute Freunde bleiben. Ha! ha! ha!

Die Aebtißin. Bedenken Ew. Excellenz, daß es zur Ehre Gottes angewandt ist. Er wird sie lohnen, und ihnen vielleicht noch ein grösseres Licht zu Theil werden lassen.

Der Gesande. Ich hab' im Bett der Sache nachgedacht. Es ist offenbar ein falscher Glaubensartickel unserer Religion, daß sie den Wein verdamm't. Trinken wir geschwind ein Glas. Ich bin auf der kurzen Reise durstig geworden.

(Der Prior bringt Wein, und sie trinken.)

Die Aebtißin (zum Prior). Lassen sie doch einige Fräuleins kommen.

(Prior geht ab.)

Der Gesandte. Das ist brav!

(Er fängt an zu singen:)

Ohne Lieb, und ohne Wein,
Was ist unser Leben? *)

Die Aebtißin. Fahren sie fort der Glückseligkeit des Lebens zu genießen. Ich will sie indessen bedienen. (sie bringt ihm Wein.)

Der Gesandte. Ew. Gnaden müssen die spätesten Jahre erreichen. (trinkt.)

Die Aebtißin. Und Ew. Excellenz.

Fräuleins und Prior kommen.

Der Gesandte. Ha! ha! ha! ha! Ihnen hab' ich was mitgebracht, Schwesterchen!

(Er will der Baase der Aebtißin einen gold'nen Ring schenken.)

Die Aebtißin. Verzeyhen Ew. Excellenz; den darf sie nicht nehmen. Sie ist eine Braut Gottes.

Der

*) Diese Verse sind statt eines tartarischen Liedes eingerückt, von welchem der Sinn ohngefehr folgender ist: Die verstattete Freude des Serails, mit der unerlaubten, des Weines, verbunden, heben die Glückseligkeit des Menschen auf den Gipfel.

Der Gesandte. Es war so nicht gemeyn't. Sie soll's auch bleiben.

(Da die Nonne auf den Wink der Aebtißin fortfährt, den Ring zu verweigern, so schenkt er ihr eine Schaumünze.)

Die Aebtißin. Die darf sie nehmen. — Aber Ew. Excellenz sind zu grosmüthig.

Der Gesandte. Lassen sie's gut seyn. — Aber die Schwesterchen müssen auch trinken.

(Man trinkt.)

Die Aebtißin. Der Gönner unser's Klosters soll leben. (trinkt.)

Der Gesandte. Ha! ha! ha! Bin ich doch auf dieses Prädikat fast so stolz, als auf meinen Gesandtentitel. Ich hab' eine Bitte, Ew. Gnaden: und Herr Prior! werden sie mir die abschlagen?

Die Aebtißin. Wer könnt' ihnen was abschlagen?

Der Gesandte. Mein Portrait und mein Wappen müssen in den neuen Conventsaal aufgehangen werden. Denn seitdem ich diese Ehrenstelle bekleide, führ' ich ein Wappen

Die Aebtißin. Das ist billig! auch ihre Forderung ist billig! Der Saal wird sehr dadurch gezieret werden.

Der Gesandte. Wollen sie mich in türkischer oder französischer Kleidung gemahlt haben!

Eine

Eine junge Nonne. Ich dächt' im Harnisch, eine Lanze in der Hand.

Die Aebtißin. Nicht so vermessen, Schwester!

Der Gesandte. Nein, der Gedank' ist schön. Ich habe schon Leute meines Ranges so gemahl't geseh'n.

Die Aebtißin. Nun so mag's dann so bleiben. Wenn Ew. Excellenz nur getroffen werden.

Der Prior. Es wäre Schade, wenn ihre so redende Bildung sollte verunstaltet werden.

Der Gesandte. Das gefäll't mir. Ha! ha! ha!

Die Aebtißin. Aber ich bitte nur das Trinken nicht zu vergessen.

(Es wird Wein gereicht; man trinkt.*)

Königsgarten.

Masuren steht, und betrachtet eine Terrasse, die Franziska liebte.

Sey mir gegrüßet, zum letztenmal begrüßet, Ort, wo mir die Freude winkte, ach! nun

*) Die Scene ist im Original noch sehr ausgedehnt. Der Uebersetzer glaubte hier abbrechen zu können.

nun zu namenloser Qual umgeschaff'ne Freude. Die Blumen um dich her, mögen ferner zu Franziskens Freude prangen und duften; hier ist die Blume! — ja diesen Vergleich darf ich wagen, — die zu Herstellung ihrer Ruhe gewaltsam gebrochen werden, und dann im Staube verwelken muß. (Er weint.) O, dieser Zähren darf ich mich nicht schämen. Sie fangen an, Wonne zu werden. Ich fühle die Vorzüge eines entschlossenen Geistes. Bald werd' ich am Grabe auf einer verworf'nen Stelle, belastet mit Fluch der Menschen, ruhen! nicht aber, mit Fluch des Wesens der Wesen! — Auch sie ist seine Erde! Ruhen werd' ich von aller Qual, die mir meine Mitbrüder aus Haß, oder ohne Vorsatz schufen; welch' ich ertrug, bis ich unter der Last gekrümmet, erliegen muß. Bald werd' ich dich nicht mehr beneiden dürfen, Couci! — Auch du wurdest gehasset, verfolgt! — Du hattest Fehler, aber Fehler der Unbesonnenheit, nicht des Herzens. Du ruhest! auch ich werde Ruhe finden. Noch dieser Tag, und der folgende; — und meine Laufbahn ist geendet!

Bayerische Staatsbibliothek München

Euphrasia, von Bomirsky geführet.

Euphrasia. Gott! wie zerstreuet! — Aber wir müssen ihn anreden. — Masuren!

Masuren. Fliehen sie meine Gesellschaft. Sie würde die Freude der ihrigen stören.

Euphrasia. Nein, Herr von Masuren! sie wird's nicht: Wir werden theil nehmen an ihrer Traurigkeit.

Masuren. Ach nur der Kleinmüthige begehr't seinen Kummer zu theilen. Ich verdien' es nicht, in dieser Classe zu stehen.

Bomirsky. Nein, sie sind ein Geist einer erhab'ner'n Gattung der Menschen. Warum wollen sie allein ihren Werth verkennen.

Masuren. Vielleicht hatt' ich zu stolze Begriffe davon. Wenigstens hat man mir es so gesagt. Aber sie sind verschwunden, und werden verschwinden.

Euphrasia. Sie müssen sich aufgeheiterte Begriffe verschaffen. So jung und so artig, als sie sind, heißt für jede Freude des Lebens geschaffen seyn.

Masuren. Ach! ihr Scherz, — und meine Faßung —

Euphrasia. Ich seh' eben ein vortrefliches Frauenzimmer, die sie schätzt; die Gemahlin des

Kron-Referendarius. Sie ist meine vertraute Freundin.

Masuren. Franziska! sie trafen die beste Wahl. — Beneidungswürdig sind diejenigen, mit denen sie sympatysirt. — (Er wird äusserst gerührt.) Verzeyhen sie, daß ich sie verlasse. Meine Zerstreuungen würden ihnen nur beschwerlich fallen. (Geht ab)

Bomirsky. O warum nannten sie den Namen, Franziska! — Er liebt sie! —

Euphrasia Eben deswegen; — um ihn aufzuheitern. Mag er denn in der Stille durch diesen Namen sich wieder aufrichten.

Bomirsky. Ich fürchte, zu Grunde richten. Franziska ist tugendhaft. Die Leidenschaft des Jünglings ist ein ausgetretener Waldstrom. O! ich fürchte mich meine Ahndungen zu entdecken. Masuren hat ein besond'res System, und ist, so viel ich höre, überaus entschlossen.

Euphrasia Eben die Liebe wird ihn schützen Ich trau' es ihrer Macht zu.

Bomirsky. Es ist hier ein Zusammenfluß von Umständen, die ihm die Welt verhaß't machen.

Euphrasia. Es ist mir alles bekannt; aber ich fürchte nichts. Ihnen will ich jedoch rathen, den Umgang des Masuren zu meiden. Ihre gute

Seele fürchtet zu frühzeitig, und fühlet zu viel. *)

St. Amands Landhaus.

St. Amand. Reinald.

St. Amand. Da seh'n wir nun die Liebe in allerley Gestalten: Aber es schein't, daß sie nur dich und mich beglücket. Die andern sind gar der feiner'n Empfindungen nicht fähig, oder haben sie hier in Warschau, wo alles mit der Liebe tändelt, um dem Ton sich übereinstimmend zu bilden, verleugnet.

Reinald. Bey meiner Bieder-teutschen Ritter-Pflicht! Ich werde sie beybehalten — Aber was glaubst du von Masurens Liebe?

St. Amand. Ist es denn entschieden, daß er liebet?

Reinald.

---

*) Diese Illyrische Scene hat man möglichst zu verändern und zu verkürzen gesucht. Es treten im Original mehrere Leute auf. Meines Wissens aber ist man Promenaden zu sehn, auf dem teutschen Theater nicht gewohnt.

Reinald. Allerdings. Er liebt Franzisken, die schöne Gemahlin des Referendarius.

St. Amand. Seine Leidenschaft schein't in ein furchtbares Gewand gehüllet zu seyn. War'st du aufmerksam auf seine gestrige Gespräche an der Tafel?

Reinald. Ja, aufmerksam. Der gute Jüngling! Wir kannten uns als Kinder. Es ist wahr, uns're Denkungsart war immer verschieden. Aber dennoch muß ich seinem Verdienst Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Seine Leidenschaften werden ihn unglücklich machen; vorzüglich der Ehrgeitz. Dieser herrsch't in seiner Seele, und zwar in einem solchen Grade, daß er schwerlich jemals befriediget werden kann. Sein Aufenthalt bey dem krimmischen Gesandten, einem seltsamen und störrischen Kopfe, hat ihn in eine Melancoley gestürzt, die ihm den schwarzen Gedanken des Selbstmordes zur Lieblings-Idee macht. Selbst seine Liebe wird nur durch den Ehrgeitz geleitet, und ich wollte darauf sterben, daß ihm die vermeintliche Beleidiguug des Stolzes, zu lieben, ohn' im heftigsten Grad wieder geliebt zu seyn, unerträglich fällt.

St. Amand. Ich glaube, daß du seine Fassung richtig beurtheilst; und daß diese mehr allgemein ist, als man wohl wähnet. Ich habe vormals oft selbst die hinter der Blume versteckte Schlange wahrgenommen. Ein großer Theil der verliebten Qualen gehör't auf die Rechnung des Stolzes. Uebrigens haß' ich mit dir den vermaledey'ten Gesandten. Ich wünsche nur eine Gelegenheit, das Unrecht, welches er dem Masuren zufügt, als ein wahrer Ritter ahnden zu können.

Reinald. Ich werd' auch, warlich, sie ungenutzt nicht vorbey lassen.

Franziskens Zimmer.

Franciska (mit thränendem Auge.) Bin ich strafbar! bin ich's nicht? Wer sagt mir's? — Ist es nicht meine Pflicht, das Glück des edelsten der Menschen zu machen? Hab' ich sie nicht übernommen? Schien ich sie nicht ganz zu erfüllen, und mit Freuden zu erfüllen? — Aber nun! nun schaff' ich das Unglück seines Lebens! Er ist unzufrieden: Ich bin die Ursach seiner Unzufriedenheit, seines Kummers. — Ach! wie verwerflich schein' ich mir in diesem Augenblick! — O Masuren, unglücklicher, verweg'ner Jüngling, warum macht' ich deine unselige Bekanntschaft?

Welche

Welche Forderungen richtest du an mich? Du willst geliebt seyn! Ist das Tugend? ist's Edelmuth? — Doch warum schelt' ich dich? — Ist's denn in der Gewalt eines Menschen, eine Flamme zu unterdrücken, die mit höherer, erhabnerer Gewalt, alles um sich her zu Grunde richtet? — Kann ich mich täuschen? — Ist nicht auch hier ein mir sonst unbekanntes Gefühl, das ich zu entwickeln nicht wage; das, ach! das mir vielleicht das Recht auf jene große Freuden der Zukunft raubt, auf ewig raubet! von den Freuden deren wonnevollen Vorschmack ich oft in der Stille genoß! — (sie wein't eine Zeitlang in stiller Melancholey, und hör't ein Geräusch) Er kommt! — Warum macht' ich nicht Anstalt, mich verleugnen zu lassen? Warum gab' ich einer falschen Sittenlehre Gehör! — Ich darf kein Mitleid mit ihm haben! auch ich verdiene keines, auch ich bin strafbar! *)

*) In dieser Scene hat man das Original wiederum verändert, und die Leiden Werthers S. 190. und folgende zur Hand genommen.

Masuren tritt ins Zimmer.

Franciska. Schon wieder da?

Masuren. Schon wieder! — Gott! sie waren ja davon benachrichtiget.

Ein Bedienter. Das Fräulein Euphrasia ist nicht zu finden.

Franziska (geht unruhig im Zimmer umher; erholet sich aber) Masuren, hören sie mich! In dieser Seel' empört sich mit Stolze das Gefühl der Unschuld. Es war eine Uebereilung. Sie irren sich, wenn sie glauben, daß ich ihren Umgang fürchte.

Masuren. Ich weiß es am besten, daß sie von der Seite nichts zu fürchten haben. Denn warlich sie sehen mich heute zum letztenmal.

Franziska (unruhig.) Ich verstehe sie nicht. Erklären sie sich.

Masuren. Es bedarf keiner weiter'n Erklärung: Sie sehen mich zum letztenmal!

Franziska (nach einiger Stille.) Haben sie nichts zu lesen bey sich?

Masuren lieset einen Aufsatz mit rührender Stimme. *)

Franziska weinet.

Masuren wirft das Papier hin, fasset ihre Hand und wein't die bittersten Thränen. An ihren Armen glüh'n nun Masurens Lippen und Augen: Ein Schauer überfäll't sie: Sie will sich entfernen, und vermag's nicht. Sie erhol't sich, und bittet mit rührender Stimme fortzufahren. Er hebt das Papier auf, und lieset: **)

„Warum weckst du mich, Frühlingsluft? „du buhl'st und sprichst: Ich bethaue mit „Tropfen des Himmels! Aber die Zeit mei„nes Welkens ist nah, nah der Sturm, der mei„ne Blätter herabstör't! Morgen wird der Wan„drer kommen, kommen, der mich sah' in meiner „Schönheit; rings wird sein Aug' im Felde mich „suchen, und wird mich nicht finden.„

(* Der Uebersetzer hat diesen Aufsatz zurückgelassen, und verweiset den Leser allenfalls auf die wohlgerath'ne Uebersetzung Oßians S. 193. und folgende in den L. W.

**) L. W. S. 206.

(Er lässet das Papier zur Erde sinken, wirft sich vor Franzisken verzweifelnd nieder, faß't ihre Hände, druck't sie in seine Augen, wider seine Stirn! Ihre Sinnen verirren sich, sie druck't seine Hände wider ihre Brust, neig't sich mit wehmüthiger Empfindung gegen ihn; ihre Wangen berühren sich. Er schlägt seine Arme um sie her, preß't sie an seine Brust, und deckt ihre zitternde stamlende Lippen mit wütenden Küßen.)

Franziska. Masuren! sie vergessen sich! (Sie entreißet sich seinen Armen.) Das war das letztemal! Masuren! Sie sehen mich nicht wieder! Es bleibt dabey.

(Sie wirft noch einen Blick auf ihn, eil't in's Nebenzimmer und verschließet sich.)

Mauren (sieh't ihr starr nach, und ruft:) Ja es bleibt dabey; sie sehen mich nicht wieder!

(Er wirft sich auf den Sopha, springt nach einiger Zeit wieder auf, und ruft an der Thür des Kabinets.)

Franziska! noch ein Wort; ein einiges! das Lebewohl! (da sie nicht antwortet) Nun so leb wohl, Franziska, auf ewig leb wohl!

Geht ab.

Gasthof Prinz Casimir.

Verschiedene Ritter.

Vergy. Man solt' unsers Couci wegen ein Trauermahl anstellen. War er uns doch zu manchem Freudenmahl die Ursach! Ich liebt' ihn, und werd' ihn ewig lieben. Sein freygewähl'ter Tod kann hierin keinen Unterschied machen.

Windsex. Ich bin sehr eurer Meynung. Es ist das wenigste, was wir seinetwegen thun können.

St. Amand. Es muß für eine gute Trauercantate gesorgt werden. Ich will allenfalls die Sorg' über mich nehmen.

Fayel. Ich wäre gegenseitiger Meynung.

Windsex. Immer ist Fayel gegen die Musik. Sie bildet doch vorzüglich das Herz und die Sitten.

Fayel. Ich geb es zu. Aber die Feierlichkeit und Stille der Trauer –

Vergy. Wird eben durch die Musik befördert. Es versteht sich von selbst, daß wir keine rauschende Sinfonien, keine Presto's haben wollen.

Levis kommt an.

(Man heiß't ihn freudig willkommen.)

Fayel. Wollen wir Gäst' einladen?

Windsex. Ich halte dafür, wir blieben unter uns.

St Amand. Wenigstens werd' ich diesmahl Masuren nicht nehmen. Er möchte durch die Feierlichkeit noch mehr gereizt werden, unser'm Couci zu folgen. Er hat sich ohnehin über den Selbstmord schon ziemlich ohnzweydeutig geäusert.

Levis. Wovon ist die Rede?

Vergy. Von dem Abschied unsers Couci. Ihr werdet es auch mit Gram gehör't haben, daß er in die Unterwelt gieng. Ihr war't immer sein Freund.

Levis. Ich habe die Zeitung gehör't; aber auch ihre Falschheit vernommen.

Lusignan, der indessen angekommen, tritt hinein, und wird bewillkommet.

Fayel. Couci sollte leben; was sag't ihr!

Lusignan. Ja, er lebt; und ich sah' ihn!

Windsex. Wie sah'st du ihn?

Lusig-

Lusignan. Mit Schrecken, wie man einen Wiederkehrenden sieh't. Denn ich war mit dem Gedanken vom Verlust meines Freundes schon bekannt.

Vergy. Welcher Freudensbote! — Wie Sonn' und Nacht unterscheidet sich eure Zeitung von der meinigen. Ich überbrachte die Nachricht seines Todes.

Levis. Bester Lusignan! wiß't ihr nicht noch etwas von eurer Zusammenkunft mit Couci zu sagen?

Lusignan. Als wir in dem Posthaus' ankamen, um Pferde zu wechseln, stand er am Fenster. Mein Waffenträger rief, auser sich vor Schrecken: Couci's Geist! Da ich aber den Geistererscheinungen wenig Glauben beylege; so eilt' ich, so bald ich seine Gestalt sah', in seine Umarmung.

Fayel. Guter Lusignan!

Lusignan. Er selbst sprach: Tapf'rer Ritter, fürchtet ihr nicht die Umarmung eines Geistes? Ich meyn' es, die Nachricht, meines Todes ist auch zu euch erschollen.

Windsex. Es war ihm also nichts Fremdes, daß man ihn in der Unterwelt glaubte?

Lusignan. Ja, Couci, versetzt' ich: Aber ihr lebet, und die Wünsche der Ritterschaft sind erfüllt! — Nicht die meinigen, sagt' er; schier mag ich in einer Welt nicht ferner leben, in der die Vorurtheile den Ton angeben.

Vergy. Er urtheilte nicht falsch im Ganzen. Aber es bleibt noch ein's übrig.

Lusignan. Ich will ein Weiser werden, sprach er, und den Pomp und die Narrheiten der Welt vergessen.

Vergy. Das Wahre! — O, es kostete mir auch, dahin zu gelangen.

Fayel. Nun wird unser Trauermahl in ein Freudenmahl verwandelt.

Windsex. Und zwar auf morgen.

St. Amand. Masuren muß auch dazu eingeladen werden. Vielleicht vergeh'n ihm die schwarzen Gedanken.

Nacht.

Nacht. Ein Felsen, an dem Masuren im regnichten Wetter hinaufsteigt. Sein Hut ist verlohren.

Da steh' ich! — Ueber mir Natur; Unter mir Natur; — doch ich, — meiner künftigen Bestimmung unkundig! — So weit führ'st du, Weisheit der Menschen! mit der so viel gepral't wird, und die nun wie ein Traum geendig't ist, und in ein Unding zurücksinkt. So ist es nicht mit dem Urstof des Menschen! Ich fühl' es, daß mein Daseyn nicht mit diesem Staube, den ich der Erde zurück zu liefern bestimmt wurd', aufhöret, — Ja bestimmt bin ich, denn ich bin entschlossen! Alles aus andern, als der reinen Natur geschöpften Quellen, aufgeführtes Gebäude der Lehren und ohnschmackhaften Wahrheiten, wird mich nicht zurückführen. — Aber dieser Schauer, der in dieser furchtbaren Nacht durch die erschütterte Natur schleicht, hebt an mich zu treffen! Auch du Schauer, du furchtbare Nacht, bist Natur, bist Pracht und endest mit Segen! Hier komm' ich, mein Vater, segne mich; laß nicht meinen Theil an dem großen Vermächtniß der Natur verloren seyn. Du schufest alles, gut und selig, oder es zu werden! — Hier kont' ich

ich deinen großen Entzweck nicht erreichen. — Ich steige (indem er den Felsen hinabsteigt) hinab, noch einmal hinab, diese Gegend, diesen Schauplatz zu betreten, von dem ich verdrängt ward; aber hinab, ihn auf ewig zu verlassen. — So traure dann, Natur! eines deiner Geschöpfe verlässet seine Sphäre! Ich träume nicht, ich wähne nicht, am Grabe wird's heller. *)

Ende der Handlung des zweyten Tages.

Hand-

*) L. W. S. 212.

Handlung des dritten Tages.

Masurens Wohnung.

Masuren. So wären wir dann dem Ziele ganz nahe. — Ich werde sie nicht wieder sehen; nein, ich werde sie nicht wieder sehen! — Ob wir uns dort finden werden; — vielleicht werd' ich sie vergessen, und ich muß sie ja vergessen! — Das war dann eine kurze Laufbahn, aber voll Anstoß, voll Marter, und nun bald geendigt. — Ich konnte sie anders nicht vergessen und sie mußte vergessen seyn! — bald wird die zerknickte Blume da liegen, ach! ohnbenetzt da liegen!

Der Bediente tritt ins Zimmer.

Der Bediente. Die Rechnungen sind bezahl't. Ich wüßte weiter von keiner Schuld.

Masuren. Sind die Kleider gepackt?

Der Bediente. Ja, Ew. Gnaden.

Masuren. Ob der Referendarius zurückgekommen ist?

Der Bediente. Ja, ich habe die Pferde gesehen.

Masuren. Ich bedarf nun zur Reise weiter nichts, als ein paar Pistolen. Ueberbring diesen Zeddel dem Referendarius. Er wird sie dir geben. (Der Bediente geht ab.)

Masuren. Etwas Schauer bey den Anstalten. Aber sie sind nun gemacht. Es kommt auf einen Augenblick an: der kann den Uebergang vollenden. Ach könnt' ich denn eine deiner Thränen hoffen! — Nein Franziska, du hast keine Zähre für mich. — Ach die Zähr' einer Franziska; — aber nicht für mich! — Sah' ich dich nicht weinen, Engel? — Aber ach! nicht um mich.

Rhetel kommt zu ihm.

Rhetel. Nun Masuren! — In welcher Fassung?

Masuren. In der, die ich wünschte. Kalt gegen das Getümmel der Erden, und selbst

über

über das Ziel meiner Wünsche hinaus; über das, was mich namenlos zu Grunde richtet, hinaus!

Rhetel. Ich verstehe dich wenig. Sahest du Franzisken?

Masuren. Warum nenn'st du den Engel. Ich sah' ihn: So sah' ich ihn nie! Aber ich werd' ihn nicht wieder sehen.

Rhetel. Nicht wieder sehen! — Masuren!

Masuren. Wenn das Sonnenlicht ihre folgende Tage nicht beschiene; dann könnt' ich sie vielleicht wieder sehen! Aber sie soll immer glücklich seyn; wenn ich gleich ihre Glückseligkeit nicht theile.

Rhetel. Du hast Recht. Deine Glückseligkeit darf ja nicht nothwendig an der ihrigen haften. O Masuren! dir winkt noch Freud' auf dieser Erden. Setze dich in die Fassung, sie zu genießen.

Masuren. Jene Freuden sind nicht für mich. Welches Unglück, ein Herz zu haben, das dem meinigen an Empfindlichkeit gleicht! Es schaff's viel Freuden, die and're nicht kennen; aber halten sie den Qualen das Gleichgewicht? — O Rhetel!

Rhetel. Das, was du dein empfindsames Herz nennest, ist nur ein überspanntes Gefühl.

Warum muß es bey einem Gegenstande ruhen, der nicht dein seyn kann?

Masuren. Rhetel, es ruh't nicht ferner daselbst. — So all meine Empfindungen, mein ganzes Daseyn hinzugeben, schien mir etwas mehr als gewöhnliche Aufmerksamkeit zu verdienen. Vielleicht wurd' es gefühlt! Aber es war noch Vernunft g'nug, dieses Gefühl zu unterdrücken. Schau Rhetel! jede Pflicht meines Berufs zu erfüllen unfähig, und meine Glückseligkeit für nichts, und überdas einem marternden Traum' aufopfernd, — was soll ich ferner leben?

Rhetel. Fantasien! Geblüt! — Aderlassen sollst du; nicht sterben. Sieh den Unglücklichen, im Elend, mit siechem Körper, ohne Hülfe schmachtend! Sie erschein't die Hülf'! Er wird gerettet, und wandelt wieder muthig einher. Dein Fall ist dem seinigen nicht gleich. Eine geringe Aenderung in der Spannung des Nerven-Systems; und du bist gerettet!

Masuren. Du denk'st sehr körperlich vom geistigen System. Eine Fiber anders gespannt, macht's nicht aus. Hinweg mit der Decke; dann ist's Wesen, ist's Licht! — Kein Tausch, keine Aendrung! — Laß das entscheidente Loos

geworfen seyn; verlier und 's ist aus. Nun erwart' es!

Rhetel. Paradox; sehr paradox! Laß uns in der gemeinen Sprache reden. Da seh' ich ein Mädchen, und fang' an mit ganzer Seel' an ihr zu hangen, und werde gewahr, daß sie eines andern ist; was soll ich thun?

Masuren. Sie vergessen; nicht wahr? Aber vergiß, wenn du's nicht vermagst.

Rhetel. Dann wird die Zeit der Arzt. Es giebt sich alles. Man wird herrlichere Entwürfe vereitelt sehn.

Masuren. Und wird —

Rhetel. Wird and're machen.

Masuren. Ich habe g'nug gehör't. Du wirst keinen Projectmacher in meiner Person darstellen.

Rhetel. Es wäre zu wünschen, daß nicht die Verschiedenheit der Geschlechter zu unsrer Bestimmung gehör'te. Du bist ein Mann von Talenten, von Einsichten! und was hilft's? — Du lern'st das Weib eines andern kennen, und glaub'st, daß von euch dreyen einer zu viel lebt.

Masuren. Und könnt's denn nicht so seyn? Aber du übersieh'st nicht den Kontrast meiner Leiden. Dies, und die Verhältniße, in die Neid,

Bosheit, mein Unverstand; und Verhängnis mich stürzen; alles bestimmt mich! Was kannst du dagegen? — Ich rede nicht ferner.

Rhetel. Und ich nicht! — Du verwirfst alle Gründe. Ein besser's Gesicht wünsch' ich dir: Aber ich vermag's nicht dir zu geben. Doch einen andern Gesichtspunct, Masuren, den kannst du wählen.

Nanettens Zimmer..

Nanette. Euphrasia.

Euphrasia. Nanette ich muß dir etwas entdecken: Es fällt mir schwer zu sagen. Ein mir sonst fremdes Gefühl nimmt in diesem Herzen Platz, und zwar für den jungen Masuren. Es muß wohl so was von deiner feiner'n Liebe seyn. Und da läuft der Fratz einem Weibe nach, das keine Augen, kein Gefühl, und keinen gebildeten Verstand hat, und fordert Unmöglichkeiten; — will so von ganzer Seele wieder geliebt seyn; und sie weiß nicht was das ist, und weil sie davon vermuthlich nichts wissen kann; so spricht er vom Tode, und was schrecklicher ist, vom Selbstmorde. Warum fiel der Thor, nein der gute, der beste Jüngling, nicht in meine Hände. Ach! wie sehr würd' ich ihn geliebt haben.

Nanette. Das ist ja eine gänzlich veränderte Sprache. Siehest du nun, wie wenig deine Grundsätze Stich halten, wenn Leidenschaft in's Spiel tritt. Du verdientest diese Strafe, und zwar so schwer, als sie dich traf. Denn ich besorge sehr, daß ein mit fremder Leidenschaft erfülltes Herz mit einem zerrütteten Kopf vergesellschaftet, keiner neuen Liebe Platz geben werde.

Euphrasia. Du hast nicht Unrecht. Aber Unmöglichkeit find' ich gleichwohl nicht darinn. Er muß vor allen Dingen geheilet seyn.

Nanette. Helle den verwundeten Vogel, und er wird dir entfliegen. Ach Euphrasia! ich dächte, du liessest den Entwurf fahren. Suche deine neue Leidenschaft zu besiegen. Es kann dir ja nicht schwer fallen.

Euphrasia. Aber glaub'st du nicht, daß meine neue Leidenschaft was gutes zu stiften vermöchte? Wenn nun Masuren seiner Schwermuth entrissen, und der Welt ein tüchtiger Mann wieder gegeben würde, findest du nicht, daß meine Lieb' in diesem Fall, als ein gutes Glied in die Kette der menschlichen Begebenheiten hineingewebt wäre?

Nanette. Ja, Euphrasia! aber in meiner Berechnung, kommt dieser ganze schöne Erfolg in die Klasse der Undinge.

Euphrasia. Deine Berechnungen könnten dennoch zu übereil't, und deine Urtheile zu voreilig seyn. Ich stehe dir dafür, es werden Sachen ausgeführ't, die mehr den Schein der Unmöglichkeit haben. Ein fester Vorsatz lässet fast niemals zu schanden werden.

Nanette. Mir soll's immer recht seyn, wenn dein Plan den Schein der Unmöglichkeit verlier't.

Reinald zu den vorigen.

Euphrasia. Errathen sie, Ritter, von wem die Rede war?

Reinald. Gewiß von Masuren. Er ist seit einiger Zeit der Gegenstand fast aller Gespräche.

Euphrasia. Sie wissen, er ist unglücklich, oder glaub't es zu seyn. Geben sie mir Mittel an, ihn zu retten!

Reinald. Wenn ich sie finde. Mein Herz erkenn't immer die Rechte des Unglücklichen, und wär' er mein Feind.

Euphrasia. In dieser Verbindung werden sie doch mit Masuren nicht stehen?

Reinald. Nein, ich schwör' es, daß ich bereit bin, ihm zu dienen, und wo es nöthig ist, ihn zu rächen!

Nanette. Was wollen sie mit der Rache?

Reinald. Sie an Masurens Feinden nehmen, vorzüglich an dem — — aus der Krimm. *)

Gasthof Prinz Casimir.

Fayel. St. Amand. Windsex. Masuren. Ein Fremder.

Fayel. Das Mahl soll heute recht herrlich seyn. Sie werden ihm doch beywohnen, Herr von Masuren? Ich bitte, seyn sie mein Gast.

Masuren. Diesmal müßen sie mich entschuldigen. Geschäfte, die schlechterdings keinen Aufschub leiden, fallen mir auf heute zu theil.

Windsex. Und diese Geschäfte sind gar nicht zu verschieben?

Masuren. Gar nicht.

Fayel. Windsex, ich hör', ihr habt einen Bogen drucken lassen.

*) Im Original wird in dieser Scene noch etwas von der Liebe geschwätz't. Da aber so vieles davon geschrieben ist; so glaubte man dieses Dialogs entbehren zu können.

Windsex. Ja; freylich eine Kleinigkeit. Ich geb' es wenigstens für nichts anders aus. Wie gefällt euch der Bogen?

Fayel. Schon gut. Gleichwohl sollt' er ein wenig gefeilet seyn.

Windsex. Das wäre so eu're Sache. Nicht wahr? — Hört Fayel. Ihr schreibt sehr nett, sehr zierlich. Ich vermag nicht an euch zu reichen. Aber seht ihr denn nicht, daß mein Bogen just so geschrieben seyn sollte, als er's ist.

Der Fremde. Edle Herren, wie werden die Reichstagsgeschäfte ausfallen?

St. Amand. Eine Sach' um die wir uns hier wenig bekümmern.

Der Fremde. Um eine so wichtige Sache!

St. Amand. Immer wichtig! aber nicht für uns, und vielleicht eben so wenig für sie.

Der Fremde. Um's Himmels willen, nicht wichtig für mich! — Sagen sie mir doch wenigstens etwas von den Herrn Deputirten. Ich höre so viel Großes —

St. Amand. Man würde sich irren, wenn man glauben wollte, daß sie alle der Sache gewachsen wären.

Fayel. Und wenn man ihre Sitten betrachtet, so könnt' eine Satyre vielleicht sehr nöthig seyn.

Windsex. Man könnte sie wie einen Bücher-Catalog' einrichten. Jeder bekäme dann seinen Bescheid unter der Rubrick eines Buchs. Ich sah' einst in Wien eine Satyre dieser Gattung, die sehr beißend war, und dennoch des Nachts von den Damen sorgfältig kopir't wurde.

Der Fremde. Die Herren scheinen gegen eine gute Sach' eingenommen zu seyn. Ich muß gestehen, daß ich diese Reden nicht gleichgültig höre, am wenigsten, die von dem Herrn dort — (**indem er auf St. Amand zeigt.**)

St. Amand. Welche Reden! gegen einen Ritter!

Der Fremde. Bin ich kein Ritter; so bin ich eine Stand'sperson, und habe Muth g'nug, einem jeden unter die Augen zn treten.

St. Amand. So finden sie hier ihren Fall.

(**Er wirft ihm einen Handschuh zu.**)

Masuren (**indem er abgeh't, für sich.**) Es schein't, daß ich in Gesellschaft reisen werde.

Rhetels Zimmer.

Rhetel. Masuren! Masuren, du lässest mich die ganze Last der Freundschaft fühlen. Was kann ich thun, dich zu retten? Ich bin zu

allem

allem bereit! Freylich solltest du Franzisken vergessen. Eine Entfernung aus Warschau, und die Zeit würden deine Kur vollenden! — Doch woher soll dir der Muth kommen, Warschau zu verlassen? — Jetzt muß deine Seele, wie das kranke Kind getäusch't werden. Das erstemal, warlich das erstemal, das ich auf Betrug sinne. Du mußt überredet werden, daß Franziska dich mit eben dem vollen warmen Herzen wieder liebe, mit dem sie von dir geliebt wird.

Masuren kommt zu ihm.

Rhetel. Nun Masuren, wie geht's?

Masuren. Der Ruh entgegen.

Rhetel. Das wünsch' ich dir von ganzem Herzen. Vielleicht kann ich dazu beytragen. Ich habe freudige Zeitungen dir zu geben.

Masuren. Ist noch Freude für mich zu hoffen? Vermag diese Dunkelheit, welche meinen Geist umhüllet, der Stral eines Sternes zu zertheilen?

Rhetel. Ja, er wird's vermögen. Höre mich Masuren, du bist gelieb't, über alles von Franzisken gelieb't.

Masuren (verächtlich). Gedenkst du ein Kind zu täuschen? — Ich weiß es am besten: ich weiß alles.

Rhetel. Nein Masuren, du bist der, der sich täuschet. — Ein Liebender weiß nie seine Verhältniße richtig zu beurtheilen. Oft frolockt der Betrogene, und oft will der mit gleicher oder stärkerer Gegenliebe ohnwißend beglückte, in seinem Jammer vergeh'n. Dies ist dein Fall, Masuren. Es giebt Umstände, welche als Despoten, die Verbergung der fortlodernden Flamme fordern. Und rechnest du denn die Tugend eines Liebenden weiter für nichts? Es ist wahr, ihr Bestreben ist ohnmächtig; aber auch dieses würde mich bey einem geliebten Gegenstand entzücken; würd' ihn mir schätzbarer machen.

Masuren. Aber rede, woher die Nachrichten? woher die Zuversicht, daß mich Franziska liebet?

Rhetel. Ein Frauenzimmer hat selten Geheimniße, die einer Freundin unbekannt bleiben sollten. Die Aufmerksamkeit des andern Geschlechts, auf die Geschichte der Herzen ihrer Vertrauten ist grösser, als man glaubet. Entweder verräth sich die Freundin, oder sie verbirgt sich umsonst. Auf diese Art hab' ich die Gewisheit,

heit, welche du forderst. Und dann traf ich einen Augenblick, in dem Franziska mehr sagte, als sie zu sagen glaubte.

Masuren. Du bist also ein Vertrauter dieser Göttin? Und ich hatte nie Gelegenheit diesen Umstand zu entdecken.

Rhetel. Ich bin nur ein Vertrauter, in so fern ich dein Freund bin.

Masuren. Aber wie konntest du mich noch heut' zum Streit gegen meine Leidenschaft aufrufen?

Rhetel. Ich kann es noch immer. Wozu die Weitläuftigkeiten, die warlich! sehr überflüssig sind? Du liebest? und bist geliebt. Ueberzeuge dich, und erfreue dich deines Glücks.

Masuren. O Rhetel! Aber meine ganze Lage! mein Entschluß! — Ich würde mich des Wankens schämen müssen. Freylich würde jene Ueberzeugung meinen sonstigen Kummer, wie Nebel das gewaltige Licht zerstreuen. — Doch immer zuviel Ungewißheit! und kenn' ich denn nicht das ungemessene Elend, mein Loos; nicht die Täuschungen mancher froher'n Augenblicke?

Rhetel. Benutze den jetzigen, und ewig wirst du ihn segnen. — Hinweg mit dem schwarzen Teppich, den du dahin breitetest: du sollst

ihn nicht decken. Sey glücklich: du kannst es seyn!

Masuren. O Rhetel! dürft' ich — Ich muß in die Einsamkeit. Leb wohl. (Geht ab.)

Gasthof Prinz Casimir.

Warwick. Reinald. Vaudrai.

Warwick. Ich wünschte, daß der arme Masuren aus seinem Jammer herausgezogen würde. Mein Herz ist immer den Eindrücken des Mitleids und der Theilung fremden Elends offen. Doch vorzüglich in Ansehung dieses Jünglings.

Reinald. Ich hab' es bey mir beschlossen, und andern es zugesagt, alles für ihn zu thun. Was meyn't ihr Warwick, wie ihm zu helfen wäre?

Warwick. Ihn von seiner unseligen Neigung zu befreyen. D'rauf möcht's wohl ankommen. Es muß ihm gesagt werden, daß er sich vergebens bemühe; daß der Gegenstand seiner Flamme schon von andern Feuer brenne. Und endlich könnt's ja denn auch wohl so seyn.

Reinald. Ja, selten ist ein Frauenzimmer gegen eine ausserordentliche Zärlichkeit fühllos, wenn sie nicht einen andern bereits liebet. Zwar die Tugend, kann hier einen Unterschied machen.

Franziskens Tugend wird ohnzweydeutig geachtet. Sie könnte ja ihren Gemahl so heftig lieben, als sie von Masuren geliebt wird.

Vaudrai. Ohn zweydeutige Tugenden! Ihr kennet ja Warschau! — Und wenn's denn bey Franzisken eine Ausnahm wäre; so könnt's gleichwohl nicht schaden, daß Masuren jene Meynung bekomme. Ueberhaupt schein't er mir in der Lieb' unerfahren. Wer wird mit einem Frauenzimmer von Leidenschaft reden, ohne die Ueberzeugung, so warm an ihrem Herzen zu liegen, daß sie selbst zur Erläuterung zu kommen wünscht.

Reinald. Ja, wenn die Liebe modemäßig getrieben werden soll. — Ich will's also über mich nehmen, Masuren dieses zu hinterbringen; wiewohl ich bey dem Auftrage einige Unruhe fühle. — Franziskens Tugend ist ohnbescholten; und ich soll sie zweifelhaft machen!

Warwick. Ihr habt ja nicht die Absicht Franzisken zu verläumden; sondern Masuren von einer unglücklichen Leidenschaft zu befreyen. Wenn er gerettet ist; so kann man ihn schon eines bessern belehren!

Reinald. Ein Theil meines Fehlers kommt auf eure Rechnung. Ihr habt mich nun zu dem Schritt vermogt.

Franzis-

Franziskens Zimmer.

Franziska. Masuren! — Ach! ich täuschte mich, als ich mich überredete, ihn nicht zu lieben. — Woher dieses Feuer, das mich, gleich einer Krankheit, verzehret? Wo sind jene Tage, die, stolz auf eine Tugend, von der ich glaubte, daß sie nicht zu erschüttern sey, in sorglosen Zutrauen auf sie, und auf Wonn' ich durchlebte! Ach sie sind dahin, nun ich einen verweg'nen Jüngling nicht zeitig g'nug von mir stieß! — Welche Stirn werd' ich meinem Gemahl darbieten können! Zur Stirn der Unverschämtheit bist du dennoch nicht erniedrig't g'nug, Franziska! Aber zu jener Mine der Unschuld, die dein Gatte so schätzte, bey weitem zu strafbar! Er wird deiner Strafbarkeit bald gewahr werden! Was wirst du auf die Fragen versetzen, die seine Unruh' und seine so hart beleidigte Zärtlichkeit an dich werden ergehen lassen? Er wird deine Bestürzung und deine zu unvollkomm'ne Reue bemerken. Diese erstorbene Farbe, dieser erlöschte Blick, werden seine Aufmerksamkeit rege machen. Du wirst in deiner Verwirrung zum erstenmal zur Unwahrheit die Zuflucht nehmen! — Entsetzlicher Betrug! nun nothwendig, zu Vermeidung grösserer Unruhen und Qualen. — O Franziska, so tief, so tief bist du hinabgesunken? Wirst du

jemals Verzeyhung erwarten, jemals dir' selbst verzeyhen können? — Es ist unmöglich. — (sie hört ein Geräusch) Gott, er kommt! zu früh, viel zu früh! und wenn käm' er nicht noch immer zu zeitig?

Der Referendarius kömmt zurück.

Der Referendarius (kalt) Guten Tag! — Was ist indessen vorgefallen?

Franziska (übergiebt ihm einen Brief und Acten, von denen er einige durchsieh't.)

Der Referendarius. Ist das alles? War niemand hier?

Franziska (mit stockender Stimme) Masuren, gestern auf eine Stunde.

Der Referendarius. Er nimt seine Zeit gut! (will abgehen.)

Masurens Bedienter tritt hinein.

Der Bediente überreicht dem Referendarius ein Billet.

Der Referendarius (lieset es, und sagt zu Franzisken.) Laß ihm die Pistolen geben. (zum Bedienten) Ich wünsche seinem Herrn eine glückliche Reise. (Geht ab.)

Franzis-

Franziska (lässet ein paar Pistolen bringen, bleibt einige Zeit unentschlossen, und übergiebt sie zulezt selbst dem Bedienten, der sich entfern't. Gott, welche Ahndungen! Was kann ich thun, den unglücklichen Jüngling zu retten? — was kann ich thun, den besten Gemahl zu beruhigen? Ich schaudere. — Das furchtbare Feuerrohr, — und aus meiner Hand. — Ich kann's nicht gedenken; ich vermag's nicht. — Masuren! warum sah' ich dich nicht früher; oder warum mußt' ich dich sehen. Stöhrer meiner Ruh, was half dir's, mir die Glückseligkeit des Lebens zu rauben? (sie sinkt ohnmächtig in einem Lehnstuhl.)

Nonnenkloster *)

Die Aebtißin. Der Prior. Marquis von Levis, Ritter.

Die Aebtißin. Bester Marquis; Sie bleiben nun der Freund unsers Klosters. Was wir mittheilen können, steh't zu ihrem Befehl. Sie werden uns beystehn, die widrige Gesell-

*) Diese Scenen sind in der Uebersetzung merklich verkürzet.

schaft des tartarischen Trunkenboldes zu entfernen.

Levis. Ich bin ganz beschäm't durch die gnädige Aufnahme, der ich hier gewürdiget werde. — Aber sie wissen, ich bin ein Franzose, und demnach ein Feind vom Ceremoniel und gezwung'nen Wesen.

Die Aebtißin. Der Herr Prior weiß, daß ich den Klosterzwang so gelind' als immer möglich mache. Besuchen sie uns nur fleißig.

Levis. Würd' es mir also etwa gestaltet seyn, mit ihren Töchtern, auf dem Chor, dem Gottesdienst beyzuwohnen?

Die Aebtißin. Es ist eigentlich gegen die Regel unsers Ordens. Aber bey ihnen soll eine Ausnahme gemacht werden.

Der Prior. Ich werde hievon keine Wissenschaft nehmen.

Die Aebtißin. Inzwischen hoff' ich, daß sie nicht darauf ausgeh'n werden, die Fräuleins zu verführen? Einen artigen Umgang, nach der Manier ihres Landes, kann ich immer gestatten. Sie werden aber auch der alten Aebtißin einige Stunden gönnen.

Levis. Ihr Alter ist noch nicht von der Art, abzuschrecken; und ihren Reizen nach zu urtheilen —

Die Aebtißin (zum Prior.) Wie der Marquis galant ist.

Der krimmische Gesandte kommt an, und wird kaltsinnig empfangen. Bediente bringen Wein.

Die Aebtißin Aber Wein zu trinken ist ja wider die Gesetze der Religion, zu der sich Ew. Excellenz bekennen. Wir möchten ungern den Namen der Verführer haben.

Der Gesandte. Das ist eine ganz neue Sprache. Warum tranken sie denn vormals mit mir.

Die Aebtißin. Man kann zuweilen eine Sach' erst spät, aber um desto gründlicher überlegen.

Der Prior. Wann Ew. Excellenz befehlen, so kann man ja ein Glas trinken.

Der Gesandte (zur Aebtißin) Ew. Gnaden scheinen heut' ihren üblen Tag zu haben. Kommen sie, Herr Prior, wir trinken indessen. (Zu Levis) Kommen sie, mein Herr!

Levis. Ich werde nicht mit ihnen trinken.

Der Gesandte. Es wird mir dieses auch gleich gelten.

Der Prior. Ew. Excellenz Wohlseyn! (bringt ihm einen Becher und trinkt mit ihm).

Der Gesandte (zur Aebtißin.) Mit Ew. Gnaden ist heut halter nichts anzufangen. Lassen sie Fräuleins kommen.

Die Aebtißin. Das wird künftig nicht angehen.

Der Prior. Es ist ein strenger Befehl vom Obern unsers Klosters angekommen, der dieses gemessen verbietet.

Der Gesandte (zur Aebtißin und Prior, die er wechselsweise ansieh't.) Possen! Meyn't ihr, daß man alle Tage Kapitalien bringen wird. Ich hab' ohnehin heut' im Herfahren, beynahe den Hals gebrochen.

Der Prior. Möcht' es geschehen seyn.

Der Gesandte. Eurentwegen! Das würde sich der Mühe lohnen.

Der Prior. Wollen sie ihr Portrait noch hergeben. Es kann ein Kaminstück werden.

Der Gesandte. Der Begeg'nung bin ich überdrüßig. Mein Geld wieder; das and're will ich vergessen.

Der Prior. Das Geld ist zum Bau verwendet, und gehöret dem Kloster; dem können wir nichts vergeben.

Der Gesandte. Und die geschenkten Kostbarkeiten.

Die Aebtißin. Das mögen sie mit den Fräuleins ausmachen. Ich weiß aber nicht, ob ein rechtschaffener Mann Geschenke zurückfordern wird.

Der Gesandte. Mit den Fräuleins ausmachen! Und kann sie nicht sehen.

Der Prior. Das ist schlechterdings gegen uns're Vorschrift.

Der Gesandte. O ihr Erzbetrüger! eure Religion taugt nichts.

Die Aebtißin. Was! uns're geheiligte Religion zu beschimpfen; in Gegenwart des Marquis von Levis, der ein Verwandter der Mutter Gottes ist.

Der Gesandte. Ja, eben dieser Laffe! — Ich versteh' alles. Ich werd halt mein Recht zu finden wissen.

Levis. D'ran nehm' ich keinen Theil. — Aber weil ihr mich beleidig't habt. (Er packt ihn bey der Kehle.)

Der Gesandte. Degen und Pistolen her!

Levis. Schurke, einen Levis zu beleidigen. (Er wirft ihn aus dem Zimmer.)

Die Aebtißin (zu Levis.) Sie sind ein allerliebster herzhafter Mann! tausend Dank, daß sie uns von dem alten Geck befreyet haben. (Zum Prior) Sehen sie doch darnach, daß unten kein Lerm entstehet; und lassen sie Fräuleins kommen.

Der Prior. O, es sind schon die Anstalten gemacht. Wenn sich der Gesandte, oder seine Bediente rühren, so wird man sie aus unsern Grenzen zu schaffen wissen.

(Geht ab.)

Die Aebtißin. Nun Marquis! sie bleiben der einige Freund unsers Klosters. Nicht wahr?

Levis. Sehr gern; wenn man mir anders nicht so vielen Zwang aufleg't.

Die Aebtißin. Fürchten sie nichts! Ein so artiger Mann wird nicht mit Zwang begegnet. Kommen sie nur fein oft!

Die Fräuleins kommen.

Ein Fräulein, (das den Levis betrachtet, zu einer andern.) Das ist ein artiger Herr!

Die Aebtißin (die es gehört hat.) Sittsam, Tochter! sonst werd', ich sie in's Convent zurückschicken.

Levis wirft einen freundlichen Blick auf die Nonne.

Die Aebtißin Ist es gefällig, den Abend im Garten zuzubringen?

(Die Gesellschaft geh't ab.

Masurens Zimmer.

Masuren. Ich! von Franzisken geliebt! — Gott! welche Verwand'lung der Scene; auf der ich bereit war zu bluten, und nun — Aber nein, ich darf's nicht glauben, Franziska! nein sie liebt nicht, liebt nicht den Unglücklichen, der sich ihr aufopfert. — Doch schien sie nicht in Empfindung zu zerfließen! schien sie nicht das Feuer meiner Flamme zu fühlen und zu theilen!

und dann sich ihr mit letztem zusammen gefaßten Bestreben zu entreißen! als ich gestern zu ihren Füßen lag, und in der wonnevollesten Stunde Lebensbalsam und Kraft in mein Herz saugte *)

Masurens Bedienter bringt die Pistolen.

Masuren. Wer gab sie dir?

Der Bediente. Die Gemahlin des Referendarius. **(Geht ab.)**

Masuren (bestürzt.) Franziska! — **(erhol't sich.)** Wohl! sie sind durch deine Hände gegangen. Ich küße sie; du hast sie berühr't. Geist des Himmels! Du begünstigest meinen Entschluß; und du Franziska, reich'st mir das Werkzeug, du, von deren Händen ich den Tod zu empfangen wünschte, und nun, ach! empfange. *)

Reinald

*) L. W. S. 212.

**) L. W. S. 216.

Reinald kommt zu ihm.

Reinald. Masuren, ich weiß daß ihr Gefühl der Dichtkunst offen ist. Mir ist ein illyrisches Lied in die Hände gefallen.*) Romanze, Elegie, ich weiß nicht, wie ich's nennen soll. Ich werd' ihnen einige Stellen daraus vorlesen.

(Er lieset)

„Stunde der Wonne, als das Mäd-
„chen im wohlthät'gen Mondschein an der
„Hecke daher schwebte, verweilte, dann
„eilte, und nun in meine Arme liebend
„sich warf; ihr holdseliges Antlitz meiner
„Schulter schmachtend entgegen senkend.
„Tochter des Himmels, Stunde des
„Segens, du kehrtest in deine Heimath zu-
„rück. Ich blieb voll Entzückung: Aber
„ach! sie verschwand! denn das Mädchen
„liebt mich nicht mehr, liebt einen an-
„dern!

Masuren. Das ist warlich Gefühl! — Täuschende Liebe; nur Unglückliche schaff'st du um dich her!

Reinald.

---

*) Man hat, um das Lied so wenig als möglich zu verändern, es im Prose übersetzt.

Reinald. „Ein Tyrann beherrschte das Mäd„chen, mit wilder, von ihr verabscheu'ter „Flamme sie quälend. Da sprach der Sclav „des Tyrannen, des Mädchens Hüter: „Mädchen! ich fühle dein Leiden. . Liebe „mich wieder, und der Tyrann ist be„trogen „

„Lang empörte sich dagegen die vorige „Flamme. Oft entfloh sie der Aufsicht „des Sclaven, warf sich in meine Arme, „und verschwur sich auf ewig. Aber der „Tyrann ward es gewahr, und zürn'te mit „düsterer, gerunzelter Stirn. Da weinte „das Mädchen!

„Durch Drohung erschüttert, blieb das „Mädchen zurück, bey'm Sclaven verwei„lend. Liebenswerth war der Sclave! Er „fleh'te und wein'te mit ihr, und sie ergab „sich dem Sclaven.

„Wonne ström't auf ihre Tage! Aber „ich liege darnieder, wein' ewig das Mäd„chen, die Falschheit des Mädchens, das „mich liebte, und ach! mich vergaß. „

Masuren. Das gewöhnliche Loos des Liebenden!

Reinald. Der für ein eingekerkertes Weib brenn't.

Masuren. Reinald, ach!

Reinald. Ich fürcht' es ist ihr Fall.

Masuren. Und glauben mich auch vergessen?

Reinald. Schier!

Masuren. Und glauben Franziskens Gatten geliebt?

Reinald. Ihn, oder einen andern.

Masuren. Einen dritten! — Furchtbarer Gedanke! — Verabscheuungswürdige Franziska!

Reinald. Wenigstens ihrer unwerth! Richten sie auf einen andern Gegenstand ihre Wünsche.

Masuren. O, ich vermag's nicht. — Aber Rhedel redet mir anders.

Reinald. Er wird Gründe haben. Ihm muß es am besten bekannt seyn.

Masuren. Daß Franziska nicht für mich brennet? — Und kann mich hintergehen! — Ja, er hintergeht mich; auf eine oder die and're Art.

Art. Entweder ist er ihr Vertrauter; und warum behielt er so lang ein Geheimniß für sich, das mich so nah' angeht: — Ist er 's nicht; so bin ich wieder getäuscht. — Falscher, betrüg'rischer Freund! — Was ist Freundschaft? was Liebe? — Eigennutz! thierische Regung! — Und du konntest wanken, Masuren!

Reinald. Ihr nehm't die Sache zu hoch. Rhetel ist immer ihr Freund, und eine fladderhafte verdien't Verachtung.

Masuren. Ich verachte sie und Rhetel!

Reinald (im weggeh'n). Freylich ein gewaltsames Mittel. Ich hoff' aber das beste von dieser Kur. (Geht ab.)

Masuren. Standhaftigkeit! Beschleunigung! Und er sey der letzte den ich sprach.

Abendmahlzeit im Gasthof Prinz Casimir. *)

Fayel. So gehe denn der Freudenbecher umher, auf das Wohl unsers Couci.

Lusignan.

---

*) Eine im Original sehr ausgedehn'te Scene, aus welche der Uebersetzer nur das ihm nöthig scheinende genommen.

Lusignan. Er wird bald bey uns seyn.

Vaudrai. Ich habe Nachricht, daß die Zeitung von seinem Selbstmord im Hause des krimmischen Gesandten erfunden, und in auswärtige Städte durch Briefe verbreitet ist.

Vergy. Wo sie vermuthlich die Zusätze erhielt, die sie verschöner'n.

Windsex. Der wunderliche Mensch! Und was konnt' er dabey gewinnen?

St. Amand. Ich hab' einen sonderbaren Gedanken gefaß't. Wenn Masuren unglücklicher Weise seinen furchtbaren Entschluß in's Werk richtete, so wäre die Thorheit des Gesandten bestraft. Denn der Tod des Jünglings würde doch großen Theils auf das Alten Rechnung kommen. Doch ich wünsch' ihm eine andere Ahndung, denn ich liebe Masuren.

Windsex. Wie steht's um deinen Zweykampf, St. Amand?

St. Amand. Morgen in der Frühe wird Blut fließen.

Windsex. Nur nicht das deinige!

Fayel. Trinken wir auf einen glücklichen Ausschlag des Zweykampfs unsers St. Amand.

(Man trinkt.)

Götz.

Götz. Schmeiß als'n wahrer Ritter den Kerl zu Boden.

Ein Gast. Es verbreitet sich eine Zeitung, daß Fräulein Euphrasia den jungen Masuren fangen wollte, und in ihr eig'nes Netz fiel.

St. Amand. Masuren irre zu machen, war sie freylich die Person nicht.

Bomirsky (der gelauschet, seufz't.) Unglücklicher Bomirsky, hätt'st du Muth, mit Masuren in die Unterwelt zu geh'n.

Vaudrai. Und erklär'test vor einigen Tagen, den Seldstmord, eine Feigheit.

Götz. Das war kurz und gründlich widerlegt.

Fayel. Ließe sich doch noch etwas dagegen sagen.

Ein Gast. Aber ich bitte, wie kann man dem Selbstmord das Wort reden? Wenn diese Lehren in einem Staat aufgestell't würden?

Ein and'rer Gast. So würden sich freylich viele Leute den Tod geben, wie in Grosbritannien: Aber es würden auch viele große Handlungen geschehen, die jetzt nur der englischen Nation eigen sind.

Lusignan.

Lusignan. Es kommt hier aber auch das Genie der Nation in Betrachtung. In England wird die Rechtmäßigkeit des Selbstmordes nicht von den Kanzeln gelehr't.

Vergy. Die Anmerkung ist richtig. Ich will einen Fall erzählen, von dem ich im vorigen Jahr zu Spaa Augenzeuge war, der wie ich glaube, jenes Genie in's völlige Licht setzet. An einer Tafel im Gasthause, befanden sich unter andern Fremden, ein Franzos und ein Engländer, die beyde angenehme Leute waren, die Welt geseh'n hatten, und die übrige Gesellschaft mit ihren Erzählungen unterhielten. Der Engländer fand den größer'n Beyfall — Der eifersüchtige Franzos fieng an, jenem in seinen Erzählungen beständig zu widersprechen. Der Engländer verbat sich dieses mit Kälte, und erhielt von dem Franzosen eine Maulschelle. Er war just in einer Erzählung begriffen, die er mit der gewöhnlichen Anmuth endigte; und die ganze Mahlzeit hindurch, fuhr er fort, die über den Vorfall erstaunte Gesellschaft zu unterhalten. Nach der Tafel zog er den Franzosen ohnvermerkt bey Seite, forderte G'nugthuung, die er erhielt, indem er seinen Feind durch einen Stoß in's Herz todt

darnieder streckte. Er kehrte, immer in der vorigen Fassung, zur Gesellschaft zurück; erzählte den Verlauf des Vorfalls, und beklagte, daß er, auf seine Sicherheit bedacht, eine ihm so werthe Gesellschaft verlassen müsse. Er schwang sich au'fs Pferd, und zeigte uns den Ort an, wo wir den Unglücklichen, den der Neid und der Geist des Widerspruchs um das Leben brachten, in seinem Blute erblickten.

Fayel. Ein großer Zug! — Aber lassen wir den Vorhang über die blutige Scene fallen, und trinken dagegen das Wohl der zärtlichen Nanette, der Geliebten unsers theu'ren Ritter Reinald. Sie verdien't es.

Reinald dankt sehr ehrerbietig und freudig.

Bomirsky (seufz't für sich). O möcht' Euphrasia auch dieser Ehre würdig seyn!

Ein Hügel von dem Masuren im Mondenlicht in der Gegend umherschauet.

Masuren. Raum g'nug! Aber nicht für mich! — (indem er auf's Herz schlägt) O hier ist's zu eng, es muß brechen; dann wird mir die weite Schöpfung Ruhe geben, Erholung geben. Dieser Luftkreis thut's nicht mehr! — Wonne wird's seyn, all dies Elend, unter dem ich dahin jammerte, geendet zu sehn; auf einmal davon frey zu werden. Das konnt's Zagen nicht bewerkstelligen. — Und was war's denn weiter, nachdem's überstanden ist? — Was ist's um meine Verfolger, denen vielleicht mein Tod einst Marter verursacht; — sie mögen in ihrem prächtigen Elend dahin taumeln. — Was um die falschen Freunde? — Ich bedarf nun keiner Freundschaft. — Und Franzisza, liebende, kaltsinnige Betrügerin; es ist ein's! Sie war nicht das was sie seyn sollte. Als ich so ganz mit ihr zu sympathisiren anfieng, und sie die Rechte der Natur und die Macht der höher'n Uebereinstimmung zu fühlen schien; da betrog sie mich. Und ein solcher Betrug; — wie schrecklich! — Hinweg mit dem

quälenden Gedanken! Erlitt' ich nicht Qualen g'nug. — Die stolze Zukunft gewahrschauet! Seligkeit, hohe Wonne, von Menschen mir abgesprochen, und dennoch von mir erwartet! — Ich verlasse dich Geschlecht, das ich so innig, so ganz liebte, gern glücklich wissen wollte, weil ich dazu gehör'te, und die Begierde fühlte, selbst glücklich zu seyn! — Ich segne dich, Ort, an dem ich nun bald ruhen werde. O möchte dich einst Franziskens Zähre benetzen. Ja, sie wird fließen, aber nicht die volle, gepreßte Zähre, in der das Bild der gedrängten Seele da steht! — Doch du bedarfst ihrer nicht. Auch ohne diese Thräne kann dort Jubel deiner warten. — So seyd dann zum letztenmal von mir begrüßet; Natur, die mich sonst ergötzte! ihr Fluren, durch die ich friedlich daher wandelte, ihr Haine, in deren stillen Schatten ich oft Ruhe fand, als meine Qualen noch zu zertheilen; nicht zu Felsgebürgen eingewurzelt waren! — (**indem er vom Hügel steigt**) Nicht furchtbar scheine mir der Gang. Unter den Linden ist Ruhe. *) Sterne des ewigen Himmels,

*) War vielleicht eine Ahndung, die ihm seine künftige Grabstelle anzeigte.

mels, die ihr mir leuchtet; Nein ihr werdet nicht fallen! und ich werde nicht fallen! der Ewige trägt euch in seinem Herzen und mich. *)

*) L. W. S. 219.

Schlußhandlung

als ein Anhang zur Handlung des dritten Tages.

Geht vor am folgenden Morgen in aller Frühe.

Wohnung des Referendarius.

Der Referendarius. Eine unruhige, qualvolle Nacht! Geschäfte, die keinen Aufschub leiden, und die ich dennoch zu bestreiten, schwerlich vermögen werde; so bekannt ich auch sonst mit dieser Gattung der Arbeit geworden bin. — Aber die Unruhe des Hauses ist zu hoch gestiegen. Franziska bleich; ihr Blut in Wallung; ihr Blick den meinigen fliehend! — Was kann dies alles sagen? — Ach! die Gewisheit

heit meines nglücks mir in's Licht stellen! — Gedanke, Schreckbild, vor dem ich kalt und erstarr't zurück schaudere! und der dennoch gewaltsam hier Platz nimmt! — Wem kann ich Vorwürfe machen? Nur mir selbst. Warum verstatter' ich Masuren so viel Zutritt. Der Jüngling kommt da, mit verfeinertem Gefühl und Ausdruck, welches Zerstreuung und ernsthafte Geschäfte mir rauben mußten. Er war sonst liebenswerth; und hatte der Gelegenheit Franzisken zu sehen, zu viel.

Masurens Bedienter (verwirret.) Ein Billet, das ich auf dem Tisch fand! Und hier sind die Pistolen zurück, das entsetzliche Gewehr, das meinem Herrn —

Der Referendarius. Was! — wär's möglich? — Must' ich sie hergeben zum Tod meines Freundes. — Ist er denn —

Der Bediente. Noch ist er am Leben, ohne Sprache, und wie ich fürchte ohne Rettung! Ich eile weitere Hülfe zu suchen. — Ich Unglücklicher! — daß ich nicht etwas von dieser schrecklichen Begebenheit voraussahe.

(Geht ab.)

Der Referendarius (lieset.) „Ich hab's „ihnen übel gelohn't, und sie vergeben „mir's. Ich habe den Frieden ihres Hau„ses gestör't; ich habe Mistrauen in „dasselbe gebracht. Leben sie wohl! „Ich will's enden. O daß sie glück„lich wären durch meinen Tod. Freund, „machen sie den Engel glücklich. Und so „wohne Gottes Segen über ihnen.„

O könnt' ich ihn zurückbringen! Alles gäb' ich darum; selbst Franzisken, und wie viel ist dieses gegeben! Hat er mir doch mehr als die Hälfte ihres Herzens geraubt; — Ich vergeb's ihm. — Eil' ich ihn zu sehen? — Ihn im Todeskampf ringen sehen! — Nein ich vermag's nicht über mich.

Nanettens Wohnung.

Nanette. Euphrasia.

Euphrasia. Verzeyhe, daß ich dich so früh beunruhige. Der Vorfall trift mich zu heftig. — Ach Nanette! Masuren ist nicht mehr! Unglückliche Leidenschaft, die ihn in's Grab leitete.

Nanette. Ich verstehe dich nicht. Masuren ist todt? — Und seine Leidenschaft —

Euphrasia. Eben kam sein Friseur, und erzähl'te den Umstehenden, die Erstaunen in der Miene blicken ließen, etwas mit Heftigkeit. Ich ließ ihn zu mir kommen, und hörte, — Gott! werd' ich die schreckliche Erzehlung vollenden können, — daß Masuren auf der Erde röchlend gefunden worden; neben ihm eine Pistol', aus welcher der Schuß über dem rechten Auge durch den Kopf gegangen.

Nanette. Ich erstaune vor Entsetzen!

Euphrasia. Siehe das Loos der besten Sterblichen! Verachtet, verkannt, werden sie der

Raub einer edler'n Leidenschaft; aber ach! wohin durch diese geführet. O Zärtlichkeit, Zärtlichkeit! kaum lern' ich dich kennen; so stürzest du mich in den äussersten Gram.

Nanette. Aber Franziska!

Euphrasia. Ich habe Nachricht. Sie liegt in einer gefährlichen Ohnmacht. — Der Unglückliche! Er hat seine Liebe zu theu'r erkauft; und wenn sie um ihn stürbe, zu theu'r erkauft!

(Beyde weinen.)

Nanette. Muß denn aber alles fürchterliche auf die Rechnung der Zärtlichkeit gesetzt werden? — Es kommen hier verschiedene Umstände zusammen, die den Unglücklichen, zu sehr entschlossenen Jüngling verein't bestimmten. Der Verdruß, den er von dem Gesandten und einigen ander'n Thoren hatte, ist bekannt. Vor einigen Tagen bekam er, wie ich höre, höchst verdrießliche Briefe, die ihm der Gesandte verschaft hatte. Er würde wahrscheinlich des Kummers minder geachtet haben, wenn der Schmerz, den ihm seine Leidenschaft verursachte, ihn weniger

oder

oder zu einer ander'n Zeit zugesetzt hätte. Er suchte in der Zärtlichkeit seine Schadloshaltung, und da er sie nicht fand —

Euphrasia. Trauriges Verhängniß über den besten Jüngling. Er verdien't die Zähren un'sers ganzen Geschlecht's.

Nanette. Ja; denn wer liebt, wie er und Reinald?

Masurens Zimmer.

Masuren auf einem Bett, die Stirn verbunden, wie ein Todter, noch röchlend. Rhetel. St. Amand. Reinald. Götz. Bomirsky. Medicus. Feldscherer.

Der Medicus. Es ist alles vergebens! Er ist ohne Rettung!

Götz. Da liegt nun der beste Jung'! ein Opfer der Leidenschaften, und der Verfolgungen

der Bosheit! und stürbe verkannt, wenn man nicht für ihn sorgte; er, den die ganze Dienerschaft manches teutschen Fürsten nicht ersetzt.

Bomirsky. Eine mächtige Warnung gegen die Liebe. Aber steht's in des Menschen Gewalt, diese Leidenschaft zu vertilgen?

Rhetel. Kurzsichtiger! warum war'st du zu schwach, den Vorsatz des Freundes zu ändern! Mit ihm stirbt die Halbschied deines Lebens hinweg.

Der Gesandte tritt in's Zimmer.

Der Gesandte. Ha! ha! ha! ha! Hab ich's nicht lang gesagt, daß die Sache kein gutes Ende nehmen würde. Da wollen die jungen Leute sich über die alten hinaussetzen. Schau'n wir nun die Folgen.

Bomirsky. Kann die menschliche Bosheit höher steigen! Sonst glaubt' ich immer, daß durch den Tod des Feindes sich der Haß in

Mit-

Mitleid verwandelte. Aber hier hab' ich den Beweiß des Gegentheils.

Reinald (gibt dem Gesandten eine derbe Maulschelle.) Böswicht! Entweyhe nicht ferner die Stelle, wo dein Schlachtopfer blutet!

Der Gesandte. Wie! einem Gesandten so zu begegnen! – Degen und Pistolen her!

(Götz und St. Amand werfen den Gesandten zum Zimmer hinaus.)

St. Amand. Er ist dahin! Stärker kann keine Scene rühren! — Ich war eben im Begrif meine Hände in Blut zu baden: Aber ich werde nun suchen, mit meinem Feinde mich auszusöhnen.

Rherel. Wir wollen die Sorge für das Begräbniß übernehmen, man möcht' ihm sonst eine verworfene Stelle zubereiten.

Götz. Auf dem Kirchhof des Dorfes, das er zu besuchen pflegte, stehen zwey Linden, die

der Unglückliche liebte. Wählen wir diesen Ort zu seinem Begräbniß.

Reinald. Bin's zufrieden. Und sanft ruhe seine Asche unter den Linden.

Ende des Trauerspiels.

Bayerische
Staatsbibliothek
München